

Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts für die Stadt Aschaffenburg

Anlage 1 Ergebnisse der
Expertenworkshops



**STADT
ASCHAFFENBURG**

Herausgeber

Stadt Aschaffenburg
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg

Ansprechpartnerinnen

Amt für soziale Leistungen
Sachgebiet Rechtliche Betreuung, Senioren, Inklusion und Ehrenamt
Sonja Germer (Sachgebietsleitung)
Aynur Baser (Kommunale Seniorenarbeit)
Stadt Aschaffenburg
Dalbergstraße 15
63739 Aschaffenburg

Zusammenstellung und Bearbeitung durch

AfA – Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GmbH
Doris Rudolf, Meike Ganschinietz und Magdalena Blumenfelder
Spiegelstraße 4
81241 München
Tel.: 089 896 230 44
Fax: 089 896 230 46
info@afa-sozialplanung.de

Inhaltsverzeichnis

Orts- und Entwicklungsplanung	2
Barrierefreiheit	2
Klimaanpassung	4
Nahversorgung.....	4
Medizinische Versorgung	4
Mobilität	6
Öffentlicher Personennahverkehr	6
Weitere Mobilitätsangebote	7
Individualverkehr	8
Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention	10
Angebote	10
Information	11
Begegnung.....	14
Prävention	14
Vernetzung	15
Seniorenmitwirkung	16
Interessensvertretung.....	16
Beteiligungsformate.....	17
Digitalisierung	18
Digitale Medien und Unterstützung.....	18
Digitale und technische Hilfsmittel.....	20
Bürgerschaftliches Engagement	21
Struktur	21
Anerkennung und Würdigung.....	22
Gewinnung.....	23
Wohnen	26
Wohnen zu Hause	26
Hilfen für ein Wohnen zu Hause	27
Wohnalternativen.....	29
Steuerung, Koordination und Vernetzung	30
Trägerübergreifende Vernetzung	30
Förderung	30

Stadtteile / Quartiere	31
Pflege und Betreuung, Unterstützung pflegender Angehöriger	33
Unterstützung zum Verbleib zu Hause	33
Zielgruppen.....	34
Vernetzung	37
Beratung	38
Pflegepersonal/Ausbildung.....	39
Hospiz- und Palliativversorgung	41
Begleitung.....	41
Stationäre Versorgung.....	42
Netzwerk	44
Beratung und Information/ Öffentlichkeitsarbeit.....	46
Beratungsangebote.....	46
Information	48
Sonstiges	49
Besondere Zielgruppen.....	50
Menschen mit Behinderung im Alter	51
Ältere obdachlose Menschen.....	51
Ältere Migrantinnen und Migranten	52
Altersarmut.....	52
Einsamkeit	53
Ergebnisplakate	54

Im Rahmen der Fortschreibung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts der Stadt Aschaffenburg fanden am 25. und 26. Juni 2025 zwei ganztägige Expertenworkshops in der Stadthalle Aschaffenburg statt.

Ziel der Veranstaltungen war es, gemeinsam mit praxiserfahrenen Fachkräften, Vertreterinnen und Vertretern relevanter Institutionen sowie engagierten Akteuren aus der Stadtgesellschaft zentrale Handlungsfelder für die zukünftige Seniorenarbeit in Aschaffenburg zu beleuchten, zu bewerten und weiterzuentwickeln. Bis zu 50 Personen aus der Stadt beteiligten sich an den Workshops.

Die Workshops wurden von der Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GmbH (AfA) fachlich begleitet und moderiert. Im Mittelpunkt standen die Diskussion bestehender Strukturen, die Identifikation von Herausforderungen sowie die Erarbeitung konkreter Impulse und Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation älterer Menschen in der Stadt Aschaffenburg.

Das vorliegende Protokoll fasst die zentralen Diskussionsinhalte und Ergebnisse der beiden Veranstaltungstage nach den Arbeitsgruppen zusammen.

Hinweis:

Dieses Dokument stellt ein Gesprächsprotokoll dar. Die festgehaltenen Inhalte geben den Austausch wieder, werden jedoch im weiteren Verlauf noch überprüft, eingeordnet und bei Bedarf angepasst. An einzelnen Stellen wurden bereits Klarstellungen vorgenommen. Ein abschließender Endbericht mit den daraus abgeleiteten Maßnahmen wird noch erstellt.

Orts- und Entwicklungsplanung

"Ein inklusives Bewusstsein ist Voraussetzung für eine nachhaltige und zukunftsfähige Orts- und Entwicklungsplanung."

Barrierefreiheit

- Anmerkung aus der Gruppe: Es braucht eine grundsätzliche Diskussion und daraus entstehend ein Selbstverständnis, wo die Gesellschaft hinmöchte. Was ist Barrierefreiheit? Was ist unser Ziel? Widersprüche müssen ausgeglichen werden.
- Um das Verständnis in der gesamten Gesellschaft für ein inklusives Design zu fördern, muss das Bewusstsein frühzeitig dafür geschaffen werden, zum Beispiel bereits bei jungen Menschen in der Schule.
- Barrierefreiheit darf nicht nur für mobilitätseingeschränkte Menschen umgesetzt werden, sondern muss auch für Menschen mit Sinnesbehinderungen, Lernbehinderungen und Menschen aus dem Autismusspektrum umgesetzt werden.
- Nach Einschätzung vonseiten der städtischen Expertinnen und Experten, "sind viele einfache Probleme gelöst" in Hinblick auf Barrierefreiheit. Es gibt im Bereich der Innenstadt jedoch noch große Projekte, die sehr herausfordernd sind, zum Beispiel die Herstellung von Barrierefreiheit im Bereich rund um das Rathaus (Dalbergstraße).
- Für die Innenstadt wurde ein Stadt-Bodenkonzept entwickelt. Hier ist für Straßen, Wege und Plätze definiert, wo welcher Handlungsbedarf ist. Als Maßnahme wurden beispielsweise sogenannte Komfortstreifen geschaffen, die es Menschen mit Gehhilfen erleichtern, sich möglichst hindernisarm in der Innenstadt zu bewegen.
- Im öffentlichen Raum wird bei Neubau immer barrierefrei gebaut.
- Es sollte aus Sicht der Teilnehmenden mehr Orte der Begegnung im öffentlichen Raum geben. Dafür ist es wichtig, attraktive Begegnungsorte zu schaffen.
- Es gibt Bänke, die für Personen mit Rollator geeignet sind, zum Beispiel im Hefner-Alteneck Viertel. Auch am Mainufer gibt es "Seniorenbänke". Im Workshop wurde vorgeschlagen, mehr mobile Bänke anzuschaffen, die an

wechselnden Standorten genutzt werden und Orte der Begegnung im öffentlichen Raum schaffen können.

- Spielplätze könnten für andere Gruppen (als Kinder) geöffnet und attraktiv gestaltet werden, so dass diese zur Begegnung beitragen.
- Laut Teilnehmenden besteht ein Bedarf mehr Mittagstische und Begegnungstreffe (ohne Konsumzwang) zu schaffen, auch am Sonntag und Feiertag.
- Bei Neubaugebieten und größeren Umgestaltungsprojekten gibt es digitale Bürgerbeteiligungen und teilweise auch Workshops. Hier können sich Bürgerinnen und Bürger und Interessensvertretungen einbringen. Es wurde angeregt, den Seniorenbeirat und andere Interessensvertretungen gezielt zu solchen Beteiligungsprozessen einzuladen.
- Der digitale Wegweiser¹ der Stadt Aschaffenburg in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Aschaffenburg sowie Main-Spessart und Miltenberg, enthält Hinweise zum Stand der Barrierefreiheit von Arztpraxen, Geschäften, Freizeiteinrichtungen, Dienstleistern, Gastronomie, Ämtern et cetera². Nach Aussage im Workshop wird dieser nicht häufig genutzt.
- Die städtische Verwaltung muss bei Auftragsvergaben immer wieder darauf drängen, dass Architektinnen und Architekten barrierefrei planen. Die Bayerische Architektenkammer bietet umfassendes Material und Beratung zum barrierefreien Bauen³. Beratung wird ebenso von der Behindertenbeauftragten der Stadt Aschaffenburg, dem Pflegestützpunkt und im Bereich Bautechnik und Fördermittel, dem Sachgebiet Wohnungswesen im Bauordnungsamt geleistet.
- Parken auf dem Gehweg stellt häufig eine Barriere dar. Es gibt ein städtisches Konzept, das dies bekämpfen soll. Dieses muss nun durchgesetzt werden.

¹ Vgl. Spessart und Main: <https://spessartundmain.huerdenlos.de>, Stand: Juli 2025.

² Hinweis: Das Angebot wird zum 31.12.2025 aufgrund der Insolvenz des Anbieters eingestellt. Stadt und Landkreis Aschaffenburg arbeiten derzeit an einer Alternative.

³ Vgl. Bayerische Architektenkammer: <https://www.beratungsstelle-barrierefreiheit.de/>, Stand: Juli 2025.

- Auf Festen und Veranstaltungen sollte noch stärker auf einen barrierefreien Aufbau geachtet werden (zum Beispiel bei Kabelbrücken).
- Es wurde darauf hingewiesen, dass die Nutzbarkeit von Ticketautomaten in Parkhäusern und an der Straße auch barrierefrei sein muss.

Klimaanpassung

- Beschattung im öffentlichen Raum ist wichtig und kann noch ausgebaut werden.
- Es gibt eine Klimaschutzmanagerin und es werden erste Maßnahmen zur Klimaanpassung vorgenommen. Die Gesamtaufgabe ist für das gesamte Stadtgebiet aber sehr herausfordernd. So gelingt es nicht immer, an jedem wünschenswerten Standort Bäume zu pflanzen.

Nahversorgung

- In der Innenstadt fehlen Lebensmittelgeschäfte.
- In mehreren Edeka-Geschäften in Aschaffenburg gibt es die "Stille Stunde". Zu festgelegten Zeiten werden Geräusche und Licht gedimmt. Reizüberflutung und Stress sollen so minimiert werden. Das Konzept richtet sich vor allem an die Bedürfnisse von neurodivergenten Menschen.
- Vor vielen kleineren Geschäften gibt es eine oder mehrere Stufen. Es gibt die Initiative, Lego-Rampen für Geschäfte zu bauen. Diese sind nicht DIN-gerecht, können aber eine Zwischenlösung darstellen, um ein Geschäft zugänglich zu machen.
- In manchen Stadtteilen sind die Nahversorger fast nur mit dem Pkw erreichbar. Wer nicht selbst fahren kann, hat Schwierigkeiten, sich zu versorgen. Teilweise bieten die organisierten Nachbarschaftshilfen Fahrdienste und Einkaufsbegleitung an. Diese sollten noch stärker bei der Zielgruppe beworben werden.
- Es gibt eine Liste mit den verschiedenen Nachbarschaftshilfen. Diese ist nicht allen Beratungsstellen bekannt und kann noch besser verteilt werden.

Medizinische Versorgung

- Ab 2025 gibt es ein neues MVZ in der Innenstadt mit acht Ärztinnen und Ärzten. Die hausärztliche Versorgung hat sich damit für die Gesamtstadt verbessert. Das hausärztliche Angebot konzentriert sich mehr im Zentrum.

Das Angebot in den Stadtteilen wird zukünftig aufgrund des demografischen Wandels zurückgehen.

- Die Erreichbarkeit vieler Praxen ist schwierig. Offene Sprechstunden sollten intensiver angeboten und darüber informiert werden.
- Um Hausärzte zu entlasten, können VERAH-Kräfte⁴ eingesetzt werden.

⁴ VERAH-Kräfte (Versorgungsassistentinnen in der Hausarztpraxis) sind speziell fortgebildete Medizinische Fachangestellte, die Hausärztinnen und Hausärzte entlasten und Patientinnen und Patienten, insbesondere ältere und chronisch Kranke, auch durch Hausbesuche betreuen.
Vgl. hierzu auch: <https://www.hausaerzte-bayern.de/hzv/hzv-in-der-praxis/verah>, Stand: August 2025.

Mobilität

„Wir möchten das gemeinsame Bewusstsein für eine generationengerechte und bedürfnisorientierte Mobilität schaffen“

Öffentlicher Personennahverkehr

- In den letzten Jahren hat die Stadt daran gearbeitet die Barrierefreiheit im Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) sukzessiv zu verbessern. Jährlich kommen neue Niederflurbusse sowie barrierefreie Haltestellen hinzu.
- Die Teilnehmenden berichten davon, dass das Buspersonal oftmals gut geschult im Umgang mit mobilitätseingeschränkten Personen ist.
- Dennoch sehen die Teilnehmenden weiteren Bedarf an der barrierefreien Gestaltung von Haltestellen. Unter anderem ist dabei an Sitzbänke sowie Regen- und Hitzeschutz zu denken. Da auch die Fahrzeittaktung nicht sehr engmaschig ist, kommt es zu längeren Wartezeiten, die die ÖPNV-Nutzenden geschützt verbringen können sollten. Eine Herausforderung liegt darin, die Maßnahmen an die bestehenden Vorgaben und Regelungen für Bushaltestellen anzupassen. Im Nahverkehrsplan der Stadt Aschaffenburg werden bereits einige Bedarfe diesbezüglich aufgegriffen.
- Die Teilnehmenden wünschen sich zudem ein einfaches System, wie Hürden und Barrieren an die Stadt kommuniziert werden können. Zwar besteht die Möglichkeit den Fraktionen im Stadtrat sowie zuständigen Stellen in der Stadtverwaltung derartige Anliegen mitzuteilen, wenige Bürgerinnen und Bürger würden dies aber nutzen⁵.
- Da die Buslinien alle über den Knotenpunkt am Hauptbahnhof verlaufen, müssen die Busfahrenden längere Fahrtwege auf sich nehmen und umsteigen. Für viele Ältere (mit Gehhilfen) ist dies sehr beschwerlich. Vorgeschlagen wurde daher die bereits diskutierte Ringbuslinie zu prüfen.

⁵ Nachtrag: Auf der Internetseite Digital Aschaffenburg können Bürgerinnen und Bürger im Mängelmelder der Stadtverwaltung Handlungsbedarfe mitteilen. Handlungsbedarfe mitteilen.

Vgl. hierzu auch: <https://digital.aschaffenburg.de/onlinedienst/maengelmelder/>, Stand: August 2025.

- Im Workshop wurde auch darüber gesprochen, dass der Ticketpreis für Seniorinnen und Senioren gesenkt werden soll. Vorgeschlagen wurde, dass der Innenstadtbereich nur 1€ pro Fahrt betragen sollte.
- In Bezug auf die Informationsweitergabe wurde festgehalten, dass es wichtig ist neben online Plänen auch analoge vorzuhalten. Diese sollen möglichst kompakt in einer handlichen Broschüre den Seniorinnen und Senioren zur Verfügung gestellt werden.
Zudem soll das Buspersonal Auskünfte über die Liniennetzpläne geben.

Weitere Mobilitätsangebote

- In der Stadt gibt es zum Teil Anrufsammeltaxis (AST)⁶, die überwiegend in den Abendstunden oder am Wochenende zum Einsatz kommen
- Die Teilnehmenden sehen einen Bedarf für Begleitdienste für ältere Menschen mit Mobilitätseinschränkung. Für Menschen mit einer Behinderung gibt es hierfür Assistenz- und Begleitdienste, ebenso werden zum Teil Kosten hierfür übernommen. Bei dem Angebot handelt es sich um sogenannte Mobilitätshilfen vom Bezirk Unterfranken. Um das Angebot in Anspruch nehmen zu können wird eine Schwerbehinderung mit den Merkzeichen Ag und B, aG und H oder BI benötigt. Für weitere Informationen können sich Betroffene auch an die Behindertenbeauftragte der Stadt wenden.
- Organisierte Nachbarschaftshilfen übernehmen oftmals ehrenamtlich Fahr- und Begleitdienste. Eine Übersicht, was die einzelnen Nachbarschaftshilfen anbieten, gibt es allerdings bislang nicht.
Die Teilnehmenden erachten es für sinnvoll die organisierten Nachbarschaftshilfen regelmäßig untereinander zu vernetzen und zu spezifischen Themen zu schulen (zum Beispiel Umgang mit älteren Menschen mit Gehhilfen, Rollstühlen).
- Bedarf wird von den Workshopteilnehmenden auch bei Unterstützung beim Einkaufen gesehen. Zum einen sollen Ältere über Möglichkeiten von Lieferservices aufgeklärt werden, zum anderen sollen vermehrt Einkaufsdienste oder auch -fahrten angeboten werden.

⁶ Vgl. Stadtwerke Aschaffenburg: <https://www.stwab.de/astflex>, Stand: August 2025.

Individualverkehr

- Die Bürgerinnen und Bürger sind in der Stadt oftmals auch mit dem Fahrrad unterwegs. Im ADFC-Fahrradklima-Test 2024⁷ schnitt die Stadt Aschaffenburg mit 3,9 wenig befriedigend ab. Diesen Eindruck bestätigten auch die Teilnehmenden. Zwar gibt es auch schon positive Entwicklungen wie den Ausbau des „Mainradweg“, weiterer Bedarf wird aber dennoch gesehen.
- Die Fahrradsicherheit kann in der Stadt durchaus verbessert werden. Die Unsicherheiten bestehen vor allem auch durch andere Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer mit dem Pkw oder Fahrrad.
Wichtig sei es, dass alle Personen im Straßenverkehr gegenseitig Rücksicht nehmen.
- Sicherheit kann auch durch verkehrsberuhigte und fußgängerfreundliche Straßen hergestellt werden, so die Teilnehmenden.
- Als weitere Idee wurde vorgeschlagen, in der Stadt Sharing-Fahrräder anzubieten, die auch mit einem niedrigen Einstieg seniorengerecht sind.⁸
- Für mehr Bewusstsein für die Herausforderungen im Alter wurde vorgeschlagen, Aktionstage mit Alterssimulationsanzüge an Schulen zu organisieren. Auch an Aktionswochen wie der „Bayerischen Demenzwoche“⁹ oder „Zu Hause daheim“¹⁰ kann vermehrt auch andere Generationen zu seniorenrelevanten Themen aufmerksam gemacht werden.
- Im öffentlichen Raum ist zudem auf eine barrierefreie Gestaltung zu achten, positive Beispiele sind dabei mobile Rampen oder Rampen aus Lego. Das Projekt entstand in der Stadt Hanau durch die "Lego-Oma". Die Idee wurde durch eine Kooperation zwischen der Fachoberschule, der Berufsoberschule und dem Stadtjugendring auf die Stadt Aschaffenburg übertragen.

⁷ Vgl. Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club e. V.: <https://fahrradklima-test.adfc.de/>, sowie https://fkt2.team-red.net/pdf/2024/09661000_Aschaffenburg_FKT2024.pdf, Stand: Juni 2025.

⁸ Anmerkung: Von den Stadtwerken wurde bereits Bike-Sharing angeboten, allerdings zum 01.05.2024 mangels Nachfrage eingestellt.

⁹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit, Pflege und Prävention: <https://www.demenzwoche.bayern.de/>, Stand: Juni 2025.

¹⁰ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales: <https://www.stmas.bayern.de/wohnen-im-alter/kampagne/index.php>, Stand: Juni 2025.

- Gewinnbringend werden auch die „Komfortstreifen“ neben den Kopfsteinpflastern in der Fußgängerzone gesehen.
- Der Seniorenbeirat, die AG 03 Senioren sowie die Arbeitsgruppe Inklusion leiten Themen zur Barrierefreiheit an den Stadtrat weiter.

Gesellschaftliche Teilhabe und Prävention

„Mehr Mitnehmen!“

Angebote

- In der Stadt Aschaffenburg gibt es eine Vielzahl an Angeboten zur gesellschaftlichen Teilhabe. Sowohl die Stadt wie auch etliche Vereine und Initiativen tragen zu einem bunten Programm bei. Dabei können folgende Beispiele genannt werden:
 - Seniorenkino im Casino unter dem Motto "Kino, Kaffee und Klatsch", ein Angebot der CASINO Filmtheater GmbH in Zusammenarbeit mit der Gleichstellungsstelle der Stadt Aschaffenburg (sehr gute Inanspruchnahme).
 - Kulturamt: Es werden Großveranstaltungen für Ältere organisiert (Theater und Musik). Diese sind auf die Wünsche der Seniorinnen und Senioren ausgerichtet. Die Veranstaltungen sind barrierefrei gestaltet. Beworben werden diese Angebote unter anderem über die Seniorenzeitung "Schlaue Graue".
 - Tanztee für Seniorinnen und Senioren (sehr gute Inanspruchnahme).
 - Seniorentreff (Pfaffengasse): Diverse gesellschaftliche wie informative Angebote, unter anderem Seniorennachmittag, -fasching, verschiedene Vorträge zu Themen wie E-Rezept, Gesundheit et cetera.
 - Kurse im Umgang mit digitalen Medien: Mediensprechstunde in der vhs Aschaffenburg, Stadtbibliothek, M.I.Z. und Seniorentreffs.
 - Angebote der evangelischen und katholischen Kirche
 - PuzzeLN in den Stadtteilen Leider und Nilkheim ist eine Initiative der Pfarreien Am Schönbusch, das Angebote organisiert, die im Sinne von „Geben und Nehmen“ ein Miteinander schafft.
 - Auch die übrigen Pfarrgemeinden im Stadtgebiet sind sehr engagiert und bieten verschiedenste Angebote für Ältere an.
 - Es wird dafür plädiert, bei der Angebotsgestaltung künftig vermehrt die Seniorinnen und Senioren selbst einzubinden, um ein bedarfsgerechtes Angebot zu schaffen.
 - Die Bürgerinnen und Bürger sind sehr stark sozialräumlich in ihren Stadtvierteln/ Quartieren orientiert. Soziale Teilhabe findet derzeit

dezentral meist über die Kirchengemeinden statt. Ein Ausbau von dezentralen Angeboten ist wünschenswert.

- Vorgeschlagen wurde, eine mobile Fahrradbar zu schaffen, die in den Stadtteilen Begegnungen durch Kaffee schafft¹¹. Eine Herausforderung kann die Finanzierung eines solchen Projekts darstellen. Möglicherweise könnte ein hierzu notwendiges Lastenrad über Fördermittel aus der Dr. Ernst und Christine Herlein Stiftung finanziert werden.
- Eine weitere Idee war am Geschwister Scholl Platz ein kostenloses Café als offenen, neutralen Begegnungsort für verschiedene Zielgruppen allen Alters zu schaffen. Dort sollte auch eine Ansprechperson verortet sein. Vorbild könnte das Ludwig 17 des Grenzenlos e. V. Aschaffenburg sein - allerdings wurde darauf hingewiesen, dass gewisse Zielgruppen, insbesondere Obdachlose dort mittlerweile von der "Mittelschicht" verdrängt werden.

Information

- Die Bürgerinnen und Bürger können sich im Programmheft der Stadt Aschaffenburg „Aktiv - gesellig - nachbarschaftlich“ über Angebote informieren. Die Veranstaltungsübersicht kann auf der Internetseite heruntergeladen sowie an zahlreichen Auslagenstellen wie dem Rathaus, der vhs oder der Stadtbibliothek kostenlos mitgenommen werden.
- Die App "hallo aschaffenburg" ist eine kostenfreie Web-App von der Stadt Aschaffenburg (Bildungsbüro), die in verschiedenen Sprachen sowie weitestgehend barrierefrei zur Verfügung steht. Sie stellt aktuelle Tipps, Angebote und Kontaktdaten (thematische Bündelung) von lokalen Stellen, Organisationen und Initiativen im Sinne einer Wegweiser-Funktion zur Verfügung.
- In der Stadtzeitung „Schlaue Graue“ werden auf aktuelle Angebote hingewiesen, unter anderem Kulturveranstaltungen des Kulturamtes.
- Der Kulturkalender zeigt einen guten Überblick über die städtischen Angebote.

¹¹ Vgl. Stadt Herzogenaurach „Radt'schmobil“: <https://www.instagram.com/p/C6nglBmNUA5/>, und Stadt Augsburg „Plaudertässchen“: <http://home.protestantischer-friedhof.de/cafe-plaudertaesschen/>, Juli 2025.

- Dennoch zeigte sich bereits in der Arbeitsgruppe und während des Zusammentragens von Angeboten, dass nicht alle Teilnehmenden einen Überblick über das bestehende Angebotsspektrum haben, und dass besonders der Blick in die Angebotsstruktur in den Stadtteilen fehlt. Der Veranstaltungskalender der Stadt Aschaffenburg zeigt einen guten Überblick, allerdings kann bislang nicht nach Zielgruppen gefiltert werden¹².
- Im Rahmen der Arbeitsgruppe wurde daher vorgeschlagen, die Angebote zum einen künftig besser zu bewerben, über Flyer, Homepage (zum Beispiel Kulturamt). et cetera, beziehungsweise das vorhandene Informationsmaterial (Seniorenprogrammheft et cetera) dazu auch unter den Akteuren noch bekannter zu machen.

Zum anderen wurde der Wunsch nach einer zentralen Liste geäußert, auf der wiederum.

- Einerseits alle konstanten, regelmäßigen Angebote (ausschließlich in der Stadt Aschaffenburg) zusammengestellt sind. Zu denken wäre an eine eigene (digitale) Seniorensseite – diese könnte beispielsweise als eigene Kategorie „Seniorinnen und Senioren“ in den Online-Veranstaltungskalender integriert und aufgenommen werden, so der Vorschlag der Teilnehmenden.
- Andererseits wäre es für die verschiedenen Akteure hilfreich, eine Art PDF-Liste zu haben, in der alle Anbieter mit Kontaktdaten aufgeführt sind, um einen Überblick zu haben, aber auch, um diese Informationen gegebenenfalls weiterzugeben (Verfügbarkeit über die Homepage der Stadt Aschaffenburg). Das Seniorenheft verfügt über ein Adressverzeichnis. Die neu aufgelegte Broschüre "Seniorenwegweiser" wird ebenfalls ein solches Verzeichnis haben.
- Des Weiteren konnten im Workshop Personengruppen identifiziert werden, die noch stärker in den Blick genommen werden sollen. Eine bedarfsorientierte Weiterentwicklung mit der Zielgruppe ist essenziell für eine erfolgreiche Sozialarbeit.

¹² Vgl. Stadt Aschaffenburg: <https://info-aschaffenburg.de/veranstaltungskalender.html>, Stand: August 2025.

- Ältere Menschen mit Migrationshintergrund: Es fehlt bisher an Informationen darüber, wie gut diese Personen in das soziale Leben integriert sind beziehungsweise dies auch tatsächlich wünschen und was genau ihre Bedürfnisse und Wünsche sind. Die Personen sollten besonders im Hinblick auf ihre Kompetenzen angesprochen werden. Ein möglicher Zugang zur Zielgruppe und ihren Bedarfen könnte – wenn auch eher langfristig – über mögliche Multiplikatoren, wie Familienmitglieder (insbesondere die Kinder) oder Vertreterinnen beziehungsweise Vertreter religiöser Glaubensgemeinschaften, zum Beispiel Imame erfolgen.
- Einsamkeit: Vereinsamung im Alter ist ein wachsendes Problem. Die Erreichbarkeit der Personen gestaltet sich allerdings recht schwierig. Ein quartiersbezogener Ansatz mit entsprechenden Ansprechpersonen ist wichtig, so die Expertinnen und Experten.
- Altersarmut: Häufig bestehen Hemmschwellen Angebote in Anspruch zu nehmen. Altersarmut ist somit häufig mit sozialer Isolation und Einsamkeit verbunden. Gleiches gilt für Neubürgerinnen und Neubürger, auch ihnen fällt die Integration aufgrund vorhandener Hemmnisse zum Teil schwer.
- Eine kleinräumige und bedarfsorientierte Koordination von den Angeboten ist laut Expertenmeinung sehr wichtig. Das Hefner-Alteneck-Viertel zeigt auf, wie Personengruppen durch eine hauptamtliche Stelle erreicht werden können. Als weiteren Ansatz wurde auf das seniorengerechte Quartiersmanagement¹³ verwiesen.
- In der nördlichen Innenstadt und dem Stadtteil Damm gibt es ein Quartiersbüro. Das "Klima-Quartier Kernbereich Damm (ehemalige Projekt der "Sozialen Stadt") begleitet die in einem Beteiligungsverfahren formulierten Maßnahmen auch in Bezug auf Klimaschutz und setzt diese um.

¹³ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales: <https://www.stmas.bayern.de/wohnen-im-alter/quartierskonzepte/index.php>, Stand: Juli 2025.

Begegnung

- Im Stadtteil Damm gibt es das "Haus der Begegnung" der Pfarrgemeinde St. Josef. Dort ist auch eine organisierte Nachbarschaftshilfe im Aufbau; weitere soziale Angebote sind ebenfalls geplant.
- Ein wichtiger Begegnungsort sind die Stadtteilbibliotheken. Allerdings zeigt sich hier eine negative Entwicklung, da diese aufgrund fehlender ehrenamtlicher Unterstützung sukzessive geschlossen werden müssen. Die Bürgerinnen und Bürger sind gezwungen, alternativ in die Innenstadt zu fahren, allerdings stellt die eingeschränkte Mobilität vieler älterer Menschen beziehungsweise das zum Teil wenig bedarfsgerechte Mobilitätsangebot hierfür ein erhebliches Hindernis dar.
- Orte der Begegnung schaffen auch Möglichkeiten der sozialen Teilhabe und sind wesentliches Instrument für eine starke demokratische Gesellschaft.
- In den Stadtteilen gibt es oftmals Räumlichkeiten, von denen die Akteure nichts wissen. In Damm (Haus der Begegnung) gibt es beispielsweise Möglichkeiten, gemeinsames Kochen stattfinden zu lassen.

Prävention

- Bewegung ist ein wesentlicher Bestandteil, um auch im Alter fit und aktiv zu sein. In der Stadt Aschaffenburg gibt es positive Beispiele hierfür:
 - Bewegung im Park des Kommunalen Gesundheitsmanagements: Das Angebot soll weiter ausgebaut werden. Dabei wird auch mit Kooperationspartnern zusammengearbeitet.
 - Stadtbau Aschaffenburg GmbH und Kommunales Gesundheitsmanagement: Sport- und Bewegungsangebote wie „Gesunde Ernährung“, Yoga, Bewegung im Wasser et cetera. Eine Herausforderung ist allerdings die Qualifikation von Übungsleiterinnen und Übungsleitern, die hierfür nötig sind.
- Insgesamt gibt es einige präventive Angebote, die allerdings nicht immer gut angenommen werden. Akteure benötigen oftmals ein gutes Durchhaltevermögen, bis Angebote gut laufen.
- Um die Inanspruchnahme zu fördern, wurde über die Möglichkeit von Patientenmodellen beziehungsweise Patenschaften diskutiert.

- Einen hohen Bedarf sehen die Teilnehmenden in der aufsuchenden Beratung beziehungsweise eines aufsuchenden Dienstes, um auch Menschen möglichst frühzeitig zu erreichen, bevor Hilfebedarfe akut sind.
- Ebenso fehlt es an Angeboten zur Bewegungserhaltung für Ältere im Sinne von Mobilisierung.

Vernetzung

- Wichtige Akteure sind auch die Integrationslotsinnen und -lotsen. Sie sind vor allem im Bereich der Ehrenamtskoordination im Bereich Asyl und Integration tätig, aber auch gut mit Vereinen (zum Beispiel GESTA e. V.) vernetzt. Auch die Zusammenarbeit mit der Seniorenarbeit gelingt sehr gut. Allerdings sehen sich die Akteure langfristig mit dem Problem der Ehrenamtsgewinnung beziehungsweise der Verfügbarkeit von Ehrenamtlichen konfrontiert, die entsprechende Lotsenfunktionen ausführen.
- Der Stadtjugendring und die Familienbildung können laut Expertinnen und Experten gute Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sein, um die über Familien mit den Seniorinnen und Senioren in Kontakt zu treten beziehungsweise an diese heranzukommen.
- Zweimal jährlich findet der Runde Tisch Seniorinnen und Senioren statt. Dort sind auch Vereine und Initiativen vertreten, die im Bereich gesellschaftliche Teilhabe aktiv sind. Die Vernetzung wird als sehr gewinnbringend angesehen. Die Organisation des Gremiums erfolgt über das Amt für soziale Leistungen. Laut Expertenmeinung wäre es sinnvoll, auch noch weitere Akteure der Pflege in den Teilnehmerkreis des Runden Tisches mitaufzunehmen, bisher sind unter anderem das Bernhard-Junker-Haus, der Malteser Hilfsdienst, das Klinikum Aschaffenburg sowie der Pflegestützpunkt vertreten.

Seniorenmitwirkung

"Räume und Strukturen schaffen, um Mitwirkung und Eigenverantwortung zu fördern und zu stärken."

Interessensvertretung

- Den Seniorenbeirat der Stadt gibt es bereits seit 2002. Vertreten sind Institutionen und politische Fraktionen. Der Seniorenbeirat tagt zwei Mal jährlich. Mitgliedschaft und Aufgaben sind in der Satzung geregelt.
- Bürgerinnen und Bürger wenden sich mit ihren Anliegen an Mitglieder des Seniorenbeirats, die Seniorenarbeit oder an Stadträte.
- Zwei Vertreterinnen des Seniorenbeirats sind auch im Landesseniorenrat Mitglied.
- Es gibt unter anderem einen Seniorenpolitischen Arbeitskreis der CSU.
- Das Katholische Seniorenforum ist eine Überorganisation der kirchlichen Seniorenarbeit in Aschaffenburg. Hier wird die Arbeit verschiedener Gruppen in den Pfarreien organisiert. Es wird das Ziel formuliert, neue Angebote in den Pfarreien zu entwickeln, zum Beispiel für jüngere Seniorinnen und Senioren. Diese brauchen häufig eine Plattform, um sich selbst zu organisieren.
- Nicht alle Seniorinnen und Senioren haben jedoch das Potenzial, ihr Alter selbst aktiv zu gestalten. Dazu gehören zum Beispiel Menschen, die körperlich schwer gearbeitet haben und nicht mehr gesund sind oder auch Menschen mit Behinderung im Alter. Diese sind stärker auf Strukturen angewiesen, die Freizeitaktivitäten und ähnliches anbieten.
- Die Vernetzung der verschiedenen Akteure der Seniorenarbeit in der Stadt wird als gut eingeschätzt. Neben dem Seniorenbeirat gibt es noch die AG 03 Runder Tisch für Seniorinnen und Senioren.
- Nicht alle Menschen werden in Beteiligungsformaten gleich gut angesprochen. So ist es wichtig, manche Menschen (zum Beispiel mit Migrationshintergrund) besser anzusprechen beziehungsweise abzuholen.
- Es ist wichtig, bedacht mit Sprache umzugehen. Wording und Sprache kann darüber entscheiden, ob Menschen Angebote annehmen. Alter ist keine Defizitperspektive, es bedeutet auch, aktiv, kreativ und gesellschaftlich

eingebunden sein zu können. Dies gilt es auch in der Kommunikation über die Seniorenarbeit zu beachten.

- Wichtig für die Seniorenmitwirkung sind offene Begegnungsorte wie das M.I.Z. Laut den Teilnehmenden sollten dezentral in allen Stadtteilen konsumfreie, niedrigschwellige Begegnungsorte geben. Diese sollten aber nicht nur für Seniorinnen und Senioren sein, sondern offen für die gesamte Bürgerschaft. Quartiersarbeit kann diese Angebote schaffen und betreuen.
- Selbsthilfe und Selbstverantwortung sollte stets gefördert werden.

Beteiligungsformate

- Vor einigen Jahren gab es noch regelmäßig Seniorengesprächsrunden in den Stadtteilen mit dem Oberbürgermeister. Dazu wurden auch Referentinnen und Referenten verschiedener Ressorts der Stadtverwaltung eingeladen. Dieses Format könnte man wiederbeleben.

Digitalisierung

„Gemeinsam unterwegs: Mit vielseitiger Hilfe sich in einer digitalen Welt zu Recht finden!“

Digitale Medien und Unterstützung

- Die Digitalisierung hat in einem sehr raschen Tempo stattgefunden. Den Teilnehmenden ist es daher besonders wichtig, ältere Personen, die keinerlei Digitalaffinität besitzen, nicht aus dem Blick zu verlieren.
- Für Ältere, die Unterstützung benötigen, gibt es verschiedene Angebote, unter anderem die Mediensprechstunde in der Stadtbibliothek, M.I.Z. und Seniorentreffs. Die Angebote sind meist ein Mix aus Haupt- und Ehrenamt.
- Informationen zu den verschiedenen Angeboten könnten Ältere über eine Hotline für digitale Probleme erhalten. Dabei sollen die Anrufenden an die entsprechenden Beratungsstellen verwiesen werden.
- In den Seniorentreffs haben auch Informationsveranstaltungen stattgefunden, beispielsweise zum Thema Digitalsicherheit, dabei können Referenten des BayernLab Lohr a.Main¹⁴ oder auch der Polizei eingeladen werden.
- Die Teilnehmenden sehen vor allem den Bedarf beim Ausbau von Beratung und Unterstützung in alltagsrelevanten Dingen wie dem Kauf von Theaterkarten, ÖPNV-Tickets, Nutzung von QR-Codes et cetera. Die Angebote müssen dabei möglichst niedrighschwellig sein.

Die bestehenden Angebote können den derzeitigen Bedarf nicht decken, ein Ausbau ist demnach wichtig.

Bei den Kursen ist darauf zu achten, dass eine seniorenerechte Sprache benutzt wird. Anglizismen oder Ähnliches sollten vermieden werden.

- Für den Ausbau der Angebote sollen gezielt auch neue Ehrenamtliche gewonnen werden. Hierzu sind Unternehmen und Arbeitnehmerinnen und -nehmer anzusprechen, die in digitalen Berufen tätig sind. Geleistete Stunden können auch für Unternehmen Vorteile mit sich bringen (zum Beispiel für einen Nachhaltigkeitsbericht, Teambuilding).

¹⁴ Vgl. Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung, BayernLab: <https://www.lohr.bayernlab.bayern.de/>, Stand: Juni 2025.

Darüber hinaus sollen auch junge Ehrenamtliche gewonnen werden, beispielsweise über praktische Seminare an Schulen.

- Negativ bewerten die Teilnehmenden Internetseiten und Apps, bei denen ein Account erstellt werden soll. Bei neuen Anwendungen soll darauf geachtet werden, dass keine personenbezogenen Daten gesammelt werden.
- Im Bereich Mobilität wurde angeregt zu prüfen, wie sich Tickets möglichst einfach digitalisieren lassen. Als Beispiel wurde genannt, eine wiederaufladbare Karte oder die eigene Kreditkarte als Trägermedium zu nutzen, die bequem an ein Lesegerät gehalten werden kann. Verschiedene Beispiele finden sich hierzu im In- und Ausland¹⁵.
- Für einige Seniorinnen und Senioren ist auch der Zugang zu Geräten schwer zu bewerkstelligen, da diese häufig mit hohen Kosten verbunden sind. Daher sollen Bürgerinnen und Bürger dazu aufgerufen werden „alten Geräten ein neues Leben zu schenken“. Die recycelten Geräte könnten dann hilfsbedürftigen Seniorinnen und Senioren zur Verfügung gestellt werden.
- Bei der digitalen Informationsweitergabe ist auf die Barrierefreiheit¹⁶ zu achten. Die Internetseite der Stadt ist beispielsweise barrierefrei umgestaltet worden. Auf der Homepage der Stadtbibliothek finden sich Informationen auch in Leichter Sprache. Ziel soll sein, möglichst alle Internetseiten barrierefrei inkl. einfacher und Leichter Sprache umzugestalten. Unterstützung erhalten Akteure im Digitalladen oder unterschiedlichen Agenturen. Für die Übersetzung in Leichte Sprache können auch Studierende (der Sozialpädagogik) angesprochen werden.
- Auf den Internetseiten ist auch auf eine einfache „Wegführung“ zu achten, so dass die Nutzerinnen und Nutzer sich gut orientieren können.
- Ebenso ist bei der Informationsweitergabe auch vermehrt auf KI-Chats oder weitere Assistenzsysteme zu setzen.

¹⁵ Vgl. Bonn: <https://www.swb-busundbahn.de/apps-portale/bonnsmart>, Stand: Juni 2025.

¹⁶ Vgl. Aktion Mensch: <https://www.aktion-mensch.de/inklusion/barrierefreiheit/barrierefreie-website>, Stand: Juni 2025.

- Bewährt haben sich unter den Seniorinnen und Senioren der Einsatz von QR-Codes, um schnell Informationen (auch in anderen Sprachen) zur Verfügung zu stellen.

Digitale und technische Hilfsmittel

- Technische und digitale Hilfsmittel finden sich in wenigen Haushalten in der Stadt. Die Seniorinnen und Senioren sind laut den Teilnehmenden noch nicht gut darüber informiert. Durch Aktionsveranstaltungen soll auf das Thema aufmerksam gemacht werden. Die Alltagserleichterung und die verbesserte Sicherheit zu Hause sollen dabei in den Fokus gerückt werden. Zu denken ist dabei unter anderem an eine Hilfsmittelmesse, bei der einzelne AAL-Systeme (Ambient Assisted Living) und digitale Pflegeassistenzen (zum Beispiel Pflegeroboter) vorgestellt werden.
- Damit auch Multiplikatoren auf die Themen aufmerksam machen können, soll eine Exkursion in die Musterwohnung in der Gemeinde Kürnach organisiert werden. Dort werden derartige Assistenzsysteme vorgestellt und können ausprobiert werden.
- Wohnberatung findet derzeit durch Sozialdienste, den Pflegestützpunkt, die Bayerische Architektenkammer und dem Bauordnungsamt/ Sachgebiet Wohnungswesen in der Stadt statt.

Bürgerschaftliches Engagement

„Ehrenamt schafft Mehrwert!“

Struktur

- Die Ehrenamtsagentur „Aschaffenburg Aktiv!“ ist eine wichtige Anlaufstelle für Ehrenamtliche sowie interessierte Bürgerinnen und Bürger, die sich über Engagementmöglichkeiten informieren möchten. Weitere Informationen und hilfreiche Links rund um das Thema Ehrenamt finden sich auf der Internetseite der Ehrenamtsagentur. Zu den weiteren Leistungen zählen:
 - Vernetzung: Die Stelle ist gut mit den Einrichtungen vernetzt, um Ehrenamtliche entsprechend weitervermitteln zu können. Zusammen mit den Integrationslotsinnen und -lotsen finden viermal im Jahr Stammtische zusammen mit den Ehrenamtlichen statt.
 - Projekte: Die Ehrenamtsagentur leitet Projekte wie Paten-Modelle (zum Beispiel Lese-, Bildungs-, Familien- oder Sozialpaten). Dabei handelt es sich um geschulte Ehrenamtliche, die nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ Menschen mit Hilfebedarf (zum Beispiel Formulare ausfüllen) unterstützen. Derzeit gibt es rund 12 Sozialpatinnen und -paten.
 - Unterstützung: Durch Fortbildungsangebote sind die Ehrenamtlichen für ihre jeweiligen Tätigkeitsfelder gut geschult.
 - Anerkennung: Ausstellung der Bayerischen Ehrenamtskarte, inklusive Beratung.
- Im Workshop wurden Beispiele von Vereinen und Initiativen aufgeführt, die eng mit Ehrenamtlichen zusammenarbeiten und Hilfs-/Unterstützungsangebote für Ältere zur Verfügung stellen:
 - VdK - Kreisverband Aschaffenburg-Alzenau.
 - Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Aschaffenburg (SKF): Betreuungsverein inklusive Schulungen (ehrenamtliche Betreuerinnen beziehungsweise Betreuer).
 - Stadtteilmütter in Schweinheim und Damm - Aber: Weitere Öffentlichkeitsarbeit notwendig. Allerdings war den Teilnehmenden nicht ganz klar, ob auch die Seniorinnen und Senioren zur Zielgruppe der Arbeit der Stadtteilmütter zählen.

- Grenzenlos e. V.: Unter anderem Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen.
- Social Day (Sozialprojekt der AWO Unterfranken):¹⁷ Dies ist ein freiwilliger Einsatztag, an dem sich Mitarbeitende eines Unternehmens gemeinsam in einem gemeinnützigen Projekt engagieren, zum Beispiel in sozialen Einrichtungen, Schulen oder Umweltprojekten. Ziel ist es, gesellschaftliches Engagement zu fördern und gleichzeitig Teamgeist und soziale Kompetenzen zu stärken.
- Vom Caritasverband Aschaffenburg - Stadt und Landkreis e. V. gibt es eine Übersicht von organisierten Nachbarschaftshilfen in der Stadt Aschaffenburg.¹⁸ Darin enthalten sind allerdings nicht die einzelnen Tätigkeiten. Laut den Expertinnen und Experten sollte eine entsprechende Übersicht erstellt werden. Dies könnte in Zusammenarbeit mit der Caritas geschehen, die bereits über hilfreiche Informationen verfügt. Zudem sollte das Programmheft der Stadt Aschaffenburg als wichtige Informationsquelle einbezogen werden.
- Ebenso sollen die Unterstützungsstrukturen für kleine Hilfen im Alltag auf alle Stadtteile ausgebaut werden. Dies gilt insbesondere für das Sozialpatenprojekt.
- Die Expertinnen und Experten berichten, dass Formulare oft sehr schwierig auszufüllen und schwer verständlich sind. Zudem seien die Behörden für Rückfragen nur schwer erreichbar. Daher plädieren sie für entsprechende Dokumente in Leichter Sprache.

Anerkennung und Würdigung

- Anerkennung bedeutet auch, Ehrenamtliche gut zu betreuen. Die Qualifizierungskurse des Hospizvereins Aschaffenburg e. V. sind dabei ein gutes Beispiel, da einige (auch junge) Interessierte im Ehrenamt gehalten werden können, weil sie sich gut begleitet fühlen. Nach eigenen Aussagen finden sich derzeit noch ausreichend Ehrenamtliche – zum Teil kommen diese so-

¹⁷ Vgl. AWO Unterfranken: <https://www.awo-unterfranken.de/angebot/fuer-unternehmen/sozialprojekt/>, Stand: Juli 2025.

¹⁸ Vgl. Anlage "Nachbarschaftshilfen in Stadt und Landkreis Aschaffenburg Stand 01/2024".

gar von sich aus auf den Verein zu. Eine derartige Begleitung – unter anderem durch Schulungen – ist grundsätzlich für alle Bereiche wichtig, unabhängig von pflegerischen Tätigkeiten.

- Neben der Bayerischen Ehrenamtskarte gibt es auch eine Ehrenamtsgala. Zu der Ehrenamtliche von der Stadt eingeladen werden.
- Ein Ausbau der Anerkennungskultur sollte dennoch angestrebt werden, so die Teilnehmenden. Besonders für junge Ehrenamtliche wäre eine Anerkennung – etwa in Form einer Urkunde, die von einer offiziellen Stelle unterzeichnet wurde, oder eines Anerkennungsschreibens, das auch einer späteren Bewerbung beigelegt werden kann – wünschenswert.

Gewinnung

- Die Ehrenamtsgewinnung ist eine stetige Aufgabe. Eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit, unter anderem von der Ehrenamtsagentur ist laut Expertinnen und Experten wichtig, um insbesondere auch den Zugang zum Ehrenamt zu erleichtern.
- Wichtig ist es auch eine Ansprechperson für die Bürgerinnen und Bürger wie auch Einrichtungen und Institutionen zu haben. Die Teilnehmenden begrüßen daher die Ehrenamtsagentur.
 - „Gesicht zeigen“: Öffentlichkeitsarbeit, zum Beispiel über die Stadtzeitung, bietet die Möglichkeit, ehrenamtliches Engagement sichtbar zu machen, Anerkennung auszudrücken und neue Mitwirkende zu gewinnen. Durch regelmäßige Beiträge, Porträts von Engagierten, Veranstaltungshinweise oder Mitmachaufrufe kann die lokale Zeitung gezielt zur Information und Motivation in der Bevölkerung beitragen. Gleichzeitig senkt dies die Hemmschwelle, ehrenamtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, da man die „Gesichter“ bereits einmal gesehen hat.
 - Es muss grundsätzlich immer darum gehen, den Mehrwert von Ehrenamt herauszustellen.
- Zeitgleich ist es wichtig, auch lokale und dezentrale Ansprechpersonen für das Ehrenamt (in den Stadtteilen) zu benennen. Diese Koordinatorinnen und Koordinatoren können sich wiederum an die Ehrenamtsagentur wenden – so der Vorschlag im Workshop. Hierzu sollten bestehende Strukturen genutzt und weiterentwickelt werden. Über gezielte Förderprogramme können darüber hinaus bei Bedarf auch neue Strukturen geschaffen werden

(zum Beispiel seniorenrechtliches Quartiersmanagement), die unter anderem eine solche Aufgabe übernehmen.

- Die Expertinnen und Experten berichten allerdings, dass trotz der vorhandenen Unterstützung – zum Beispiel durch die Ehrenamtsagentur – der Bedarf an Ehrenamtlichen sehr hoch ist. Beispielsweise steigt die Nachfrage nach ehrenamtlicher Betreuung von Demenzerkrankten (M.I.Z. Zeitinsel) stetig an.
- Öffentlichkeitsarbeit zur Gewinnung von Ehrenamtlichen findet aktuell durch die Institutionen unter anderem über die Seniorenbrochure statt. Insbesondere auch persönliche Ansprachen beziehungsweise Mund-zu-Mund-Propaganda sind laut den Expertinnen und Experten besonders erfolgreich.
- Um Ehrenamtliche zu gewinnen, müssen auch die Veränderungen in der Struktur des Ehrenamts mitgedacht und berücksichtigt werden. So beobachten die Teilnehmenden, dass sich das Interesse verlagert hat:
 - Flexibilität: Die Möglichkeit, sich zeitlich begrenzt, projektbezogen oder nach den eigenen Möglichkeiten einzubringen, macht Ehrenamt für viele besonders attraktiv (vgl. Social Days).
 - Außerdem können folgende Aspekte motivierend wirken:
 - Gemeinschaft: Menschen übernehmen ein Ehrenamt, weil sie sich als Teil einer Gemeinschaft erleben und soziale Kontakte pflegen möchten.
 - Erfahrungen einbringen/ Expertenwissen: Viele möchten ihre Lebens- und Berufserfahrung sinnvoll weitergeben und als kompetente Ansprechpersonen zur Verfügung stehen.
- Es gibt laut Expertenmeinung Personengruppen, die gezielt für ein Ehrenamt motiviert werden können:
 - Neu-Ruheständlerinnen und -Ruheständler: Diese Gruppe ist bisher wenig informiert über Möglichkeiten des Engagements.
 - Babyboomer: Diese Zielgruppe kann vor allem auch in Kooperation mit den Unternehmen informiert werden. Bei möglichen entsprechenden Projekten mit lokalen Unternehmen sollte unter anderem auch die Ehrenamtsagentur als Kooperationspartner miteinbezogen werden.
 - Studierende: An den Hochschulen sollten gezielt Multiplikatoren identifiziert werden. Zudem sollte kommuniziert werden, dass

ehrenamtliches Engagement auch für die berufliche Karriere von großem Nutzen sein kann.

- Besonders herausfordernd ist laut den Teilnehmenden die Gewinnung von Ehrenamtlichen, etwa für den sozialpsychiatrischen Dienst, also Tätigkeiten, bei denen die Menschen "Berührungssängste" haben.
- Der Expertenkreis merkte in diesem Zusammenhang weiter an, dass es Personengruppen gibt, die bislang nur wenig Unterstützung erhalten, diese aber dringend benötigen. Genannt wurden insbesondere Menschen mit starkem Aufbewahrungsverhalten oder in desorganisierten Wohnsituationen (sog. „Messie-Haushalte“). Diskutiert wurde in diesem Zusammenhang die Idee eines „Trödeltrupps“, der Betroffene bei der Entrümpelung und den weiteren Schritten nach einer Haushaltsauflösung unterstützt. Ein entsprechendes Schulungsangebot für Helferinnen und Helfer wäre hierfür unerlässlich. Es wurde jedoch auch die Sorge geäußert, dass sich gerade für dieses Einsatzfeld nur schwer ehrenamtlich Engagierte finden lassen.

Wohnen

"Den Wohnungsmarkt an individuelle Bedürfnisse und wachsende Bedarfe anpassen."

Wohnen zu Hause

- Es gibt ein Wohnungsmarktkonzept der Stadt Aschaffenburg. Nähere Informationen erhält man beim Stadtplanungsamt.
- Große Teile des Wohnungsbestands sind nicht barrierefrei, der Bedarf nach Einschätzung der Gesprächsteilnehmenden ist sehr hoch.
- Grundsätzlich sollte im Neubau barrierefrei gebaut werden. Dafür muss die Bereitschaft bei Planerinnen und Planern sowie Architektinnen und Architekten durch die Stadt geweckt werden. In der DIN 18040-2 ist die Barrierefreiheit für Neubauten geregelt.
- Bei der Schaffung von EOF-geförderten Wohnraum müssen alle Wohnungen barrierefrei nach DIN 18040 errichtet werden.
- Die Stadt Aschaffenburg (Pflegestützpunkt) berät zur Beantragung von Leistungen zur Wohnraumanpassung für Menschen mit Behinderung.
- Sowohl bei Bürgerinnen und Bürgern sowie bei Vermieterinnen und Vermietern gibt es ein Informationsdefizit zu Möglichkeiten der Wohnungsanpassung und Zuschussmöglichkeiten.
- Einzelne Maßnahmen der Wohnungsanpassung werden umgesetzt, aber es könnte mehr sein. Nach Erfahrungen der Beratenden trauen sich viele Menschen eine Anpassung nicht zu. Sowohl Finanzierung wie (organisatorischer) Aufwand werden gescheut.
- Es müsste eine Zuschussmöglichkeit für finanziell schlechter gestellte Personen geben, wenn diese notwendige Eigenanteile für Anpassungsmaßnahmen nicht aufbringen können.
- Wohnberatung zur Wohnungsanpassung wird durch verschiedene Stellen durchgeführt, zum Beispiel durch den Pflegestützpunkt und die Behindertenbeauftragte. Meist ist dies aber nur ein Begleitthema in allgemeinen Beratungen. Eine singuläre Wohnberatung gibt es nicht, auch keine Hausbesuche et cetera. Deshalb wird vorgeschlagen, eine Wohnberatungsstelle zu schaffen. Diese Stelle könnte auch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit zum

Thema machen. Der Aufbau einer entsprechenden Stelle kann vom Bayerischen Ministerium für Familie, Arbeit und Soziales¹⁹ gefördert werden.

- Die ambulanten Dienste kommen in viele Haushalte und nehmen häufig Bedarfe wahr (zum Beispiel Wohnungsanpassung oder auch ergänzende Hilfen). Sie haben aber auch nicht immer den Überblick, welche Hilfen und Beratungsmöglichkeiten es gibt.
- Vorträge über Wohnungsanpassung sollten dort angeboten werden, wo Menschen zusammenkommen, zum Beispiel in Seniorenkreisen, Seniorencafé, M.I.Z. Das Angebot eines Vortrags im Rahmen des vhs-Programms wurde einmal versucht, aber nicht gut angenommen.
- Die Stadtbau Aschaffenburg GmbH hat es sich zum Ziel gesetzt, möglichst viele barrierefreie Wohnungen zu schaffen. Im Neubau werden alle Wohnungen barrierefrei errichtet.
- Die Stadt Aschaffenburg plant, die Vergabe von Neubauvorhaben stärker über den Ankauf von Grundstücken zu steuern. Hier kann dann in der Vergabe stärker gesteuert werden, dass auch andere Bauträger zukünftiger barrierefrei bauen oder Wohnformen im Alter berücksichtigen.
- Vermieterinnen und Vermieter müssen stärker ermuntert werden, barrierefreien Wohnraum zu schaffen und an bestehendem Wohnraum Anpassungsmaßnahmen durchzuführen. Hier ist der Mehrwert von barrierefreiem Wohnraum hervorzuheben.

Hilfen für ein Wohnen zu Hause

- Es gibt mehrere organisierte Nachbarschaftshilfen. Diese bieten teilweise auch Begleitung zum Einkaufen an.
- Es gibt verschiedene Nachbarschaftshilfen (zum Beispiel der Kirchengemeinden) und Helferkreise (zum Beispiel im M.I.Z). Auch die Malteser bieten mit einer kleinen Gruppe Ehrenamtlicher Besuchs- und Einkaufsdienste an. Nach Einschätzung der Gruppe ist das Angebot aber nicht flächendeckend vorhanden.

¹⁹ Vgl. Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales: <https://www.stmas.bayern.de/wohnen-im-alter/wohnberatung/index.php>, Stand: Juli 2025.

- Vernetzung und Begegnung im Alltag fördert soziale Teilhabe und bildet die Grundlage für gegenseitige Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger. Offene Begegnungsorte in den Stadtteilen können dies fördern. Das Quartiersmanagement der Stadtbau erprobt dies gerade mit dem Angebot einer mobilen Cafébar.
- Nach Einschätzung der Austauschrunde gibt es wenige Begegnungsräume in den Stadtquartieren. Es bedarf laut Expertenmeinung kreativer Ansätze, um die Schaffung von Treffpunkten oder Cafés zu fördern. Ein Ansatz ist es, Begegnungsorte in Geschäften zu schaffen.
- Auch im Freiraum sollte es mehr Begegnungsorte geben. Dabei ist auf Beschattung zu achten. In Alzenau wurde beispielsweise ein Container in der Nähe eines Spielplatzes platziert, der sehr gut als Treffpunkt angenommen wird.
- Für Menschen mit psychischen Erkrankungen, die beispielsweise zu Verwahrlosung neigen, fehlen Angebote für eine angemessene Begleitung, die ein stabiles Wohnen ermöglicht. Hier sind professionelle, hauptamtliche Unterstützungsangebote erforderlich, da ehrenamtliche Helfende damit überfordert wären.
- Der Arbeitskreise "Mehr als Wohnen" beschäftigt sich mit der Unterbringung beziehungsweise Begleitung von obdachlosen Menschen oder von Obdachlosigkeit bedrohten.
- Die Installation eines Hausnotrufgerätes mit Service wird von manchen Menschen gescheut, weil sie die Gebühr (oder bei Pflegebedürftigkeit den verbleibenden Eigenanteil für den Hintergrunddienst) nicht bezahlen können oder wollen.
- Es gibt nicht genug Hilfen im Haushalt.²⁰ Die Nachfrage danach ist sehr hoch. Die Schaffung eines Haushaltsservice wurde angeregt. Dieser könnte organisatorischer Überbau für Menschen sein, die Hilfe im Haushalt anbieten

²⁰ Nachtrag: Seit Neuem gibt es den "Hilfedienst" in der Stadt Aschaffenburg. Er bietet Betreuungs- und Alltagshilfe für Seniorinnen und Senioren sowie hilfebedürftige Menschen an.

Vgl. hierzu auch: <https://www.hilfedienst.com/>, Stand: August 2025.

wollen (zum Beispiel Putzarbeiten), die mit Anmeldung und Organisation überfordert wären. Dies kann auch Älteren helfen, Hilfe anzunehmen.

Wohnalternativen

- Nach Einschätzung der Teilnehmenden ist der Bedarf nach Betreuten Wohnangeboten hoch. Die bestehenden Angebote sind aber häufig zu teuer. Viele Bürgerinnen und Bürger können dieses Angebot deshalb nicht nutzen.

Steuerung, Koordination und Vernetzung

„Für einen unkomplizierten Wissenstransfer arbeiten wir zusammen – ressourcenschonend und transparent“

Trägerübergreifende Vernetzung

- In der Stadt gibt es verschiedene Vernetzungsstrukturen:
 - Neuauflage der Broschüre „Älter werden in Stadt und Landkreis Aschaffenburg“
 - Runder Tisch für Seniorinnen und Senioren (AG 03): zahlreiche Akteure der Seniorenarbeit aus der Stadt Aschaffenburg
 - Interner Verteiler der Stadt: Informationen zu aktuellen Themen wie beispielsweise die Neuauflage der Seniorenbroschüre "Schlaue Graue"
 - Pflegestützpunkt: Beratungsstelle für Bürgerinnen und Bürger, Lotsenfunktion
 - Malteser, Key Account Managerin: trägerübergreifende Vernetzung der Pflegeanbieter, Dienstleister im Bereich Gesundheit (unter anderem Sanitätshäuser) und Anbieter von hauswirtschaftlichen Diensten, Vernetzung zu Beratungsstellen, überregionale Vernetzung (Bayern und Deutschland), Durchführung von Vorträgen et cetera.
- Die Teilnehmenden wünschen sich dennoch eine bessere Vernetzung im Bereich Pflege, da oftmals die Vermittlung von schnellen Hilfen (für zu Hause) sehr ressourcenintensiv sind. Zwar gibt es unter anderem die Pflegeplatzbörse, allerdings ist diese nicht immer aktuell genug. Zudem wird spezifisches Wissen benötigt, beispielsweise in welchen Einrichtungen beschützende Plätze für Menschen mit Demenz vorhanden sind. Auch die Überleitung aus den Krankenhäusern in das eigene zu Hause oder ein eine stationäre Einrichtung kann verbessert werden. Vorgeschlagen wurde daher eine Pflegekonferenz einzurichten und die Möglichkeit eines Pflegekrisendienstes zu prüfen.

Förderung

- Verschiedene Beratungsstellen informieren zu Fördermöglichkeiten.

Stadtteile / Quartiere

- WiGe e. V.: Der Verein ist gut mit anderen Akteuren in den Stadtvierteln vernetzt, unter anderem mit dem Hefner-Alteneck-Viertel. Die Begegnungsräume der Wohnprojekte sind auch für die weitere Bewohnerschaft im Quartier geöffnet, zum Beispiel durch das Nachbarschaftscafé.
- In den Stadtvierteln gibt es verschiedene Räumlichkeiten, zum Beispiel Bildungsbüro, vhs, M.I.Z., Kirchen, Seniorentreffs. Allerdings fehlt es laut Teilnehmenden an offenen Treffpunkten, die auch von anderen Vereinen niedrigschwellig genutzt werden können. Oftmals gibt es rechtliche oder organisatorische Herausforderungen, wodurch die bestehenden Räumlichkeiten nicht von anderen Vereinen und Initiativen genutzt werden können. Besonders eine regelmäßige Belegung ist oftmals nicht möglich. Dies ist unter anderem auch für Selbsthilfegruppen eine Herausforderung.

Im Workshop wurde daher vorgeschlagen, zunächst die Räumlichkeiten zu sammeln (inkl. Kosten und Barrierefreiheit) und anschließend die Träger der bestehenden Räumlichkeiten besser aufzuklären (unter anderem Haftung). Durch die gegenseitige Unterstützung können darüber hinaus auch Synergieeffekte geschaffen werden.

- In den Stadtvierteln sollen die Multiplikatoren wie die Sanitätshäuser, Seniorentreffs, organisierten Nachbarschaftshilfen et cetera. noch stärker vernetzt werden. Dabei soll vor allem auch der Erfahrungsaustausch im Vordergrund stehen. Beispielsweise kann es hilfreich sein, sich dazu auszutauschen, wie sensible Themen wie „Vollstorgevollmacht“ besser in das Bewusstsein von Älteren gelangen kann.
- Bei den bestehenden Vernetzungsgremien wünschen sich die Teilnehmenden eine bessere Terminkoordination, damit es nicht zu Terminüberschneidungen kommt. Auch bei größeren Veranstaltungen wie „Zeit für Vielfalt“ soll darauf geachtet werden, dass keine parallelen Strukturen geschaffen werden (zum Beispiel Abstimmung der Angebote, Terminabsprache, Aus helfen mit Helfenden et cetera.).
- Ergänzend zu dem Runden Tisch für Seniorinnen und Senioren wurde vorgeschlagen, regelmäßig kurze online Stammtische einzurichten, dabei sollen gezielt Themen aufgegriffen werden, die die Akteure im Arbeitsalltag

beschäftigen (zum Beispiel Datenschutz). Dabei kann gezielt auch mit Referentinnen und Referenten zusammengearbeitet werden.

- Als zentrales Ziel sehen die Teilnehmenden in allen Stadtvierteln Ansprechpersonen für Seniorinnen und Senioren zu schaffen, die als Lotsen fungieren können. Diese „Quartierbüros“ können dabei an bestehende Strukturen angegliedert werden (zum Beispiel Familienstützpunkt).

Pflege und Betreuung, Unterstützung pflegender Angehöriger

„Mutig – neue Wege gehen“

Unterstützung zum Verbleib zu Hause

Ambulante Versorgung

- Seit Kurzem gibt es im Bereich haushaltsnaher Dienstleistungen den neuen Anbieter "Hilfedienst" im Stadtgebiet. Bezüglich der Auslastung und vorhandenen Kapazitäten konnten keine Aussagen getroffen werden.
- Im Stadtgebiet ist die Versorgungsstruktur derzeit noch ausreichend. Nach Einschätzung der Teilnehmenden wird sich die Lage künftig allerdings zuspitzen, insbesondere vor dem Hintergrund veränderter Familien- und Haushaltsstrukturen, durch die das familiäre Unterstützungspotenzial zunehmend schwindet.
- Die Dienste befinden sich derzeit in einer für sie „günstigen“ Situation, sich ihre Klientinnen und Klienten „aussuchen“ zu können. Dementsprechend werden insbesondere die „schwer(er)en Fälle“ angenommen. Personen mit geringerem Pflegebedarf haben es dagegen schwer, einen ambulanten Pflegedienst zu finden. Hinzu kommt das Problem der Kostensteigerung, was eine Inanspruchnahme ambulanter Pflege durch pflegebedürftige Bürgerinnen und Bürger immer schwerer macht.
- Die ambulante Versorgung gestaltet sich darüber hinaus insbesondere in den Abendstunden aufgrund der personellen Besetzung als schwierig. Wie berichtet wird, mangelt es bei den Anbietern teils an der nötigen Fachkraftqualifizierung. Demnach steht dort nicht ausreichend Personal mit einer dreijährigen Ausbildung zur Verfügung, was die Möglichkeiten einer pflegerischen Versorgung deutlich einschränkt, eine entsprechende Versorgung ist somit zum Teil zu diesen Zeiten überhaupt nicht möglich.
- Außerdem wird von „Reibereien“ um den Entlastungsbetrag berichtet, mit denen die verschiedenen Anbieter konfrontiert sind, darunter auch die ambulanten Pflegedienste.
- Um die ambulante Versorgung zu stärken und insbesondere auch in Notfallsituationen eine häusliche Versorgung im Stadtgebiet gewährleisten zu

können, wurde vorgeschlagen, einen sogenannten Pflegekrisendienst nach dem Vorbild des BRK Kreisverbands Erding e. V.²¹ einzurichten. Hierfür können über die GutePflegerFÖR auch Fördermittel beantragt werden.

Kurzzeitpflege

- Im Stadtgebiet Aschaffenburg fehlt ein planbares Angebot an Kurzzeitpflege. Das nächstgelegene Angebot befindet sich in Kleinostheim – dort gibt es jedoch keine freien Kapazitäten.
- Die Teilnehmenden der Arbeitsgruppe plädierten für alternative Konzepte in der Pflege und regten an, sich funktionierende Beispiele aus anderen Kommunen anzusehen, die gegebenenfalls auch auf die Stadt Aschaffenburg übertragbar wären. Genannt wurde unter anderem ein Projekt in Postbauer-Heng, bei dem als Alternative zur Kurzzeitpflege Pflegebedürftige in angemieteten Wohnungen durch einen ambulanten Pflegedienst versorgt werden.
- Der Aufbau beziehungsweise die Umsetzung solcher alternativer Pflege- und Wohnformen sollte gegebenenfalls auch in Kooperation mit dem Landkreis Aschaffenburg realisiert werden.

Nachtpflege

- Einen Bedarf und die Notwendigkeit eines entsprechenden Angebots sehen die Teilnehmenden außerdem im Bereich der Nachtpflege. Um sich ein Bild davon zu machen, welche Rahmenbedingungen damit verbunden sind, wurde vorgeschlagen, ein bestehendes Angebot (zum Beispiel „wohlBEDACHT e. V.“ in München) zu besichtigen beziehungsweise mit den Akteuren vor Ort ins Gespräch zu kommen.

Zielgruppen

- Nach Einschätzung der Expertinnen und Experten gibt es in Aschaffenburg bereits zahlreiche Angebote zur Entlastung von pflegenden Angehörigen,

²¹ Vgl. Koordinationsstelle Pflege und Wohnen: https://www.bayern-pflege-wohnen.de/wettbewerb/wp-content/uploads/2025/04/1.-Preis-Innovative-Wege-zur-Pflege_Platat_Pflegekrisendienst.pdf, Stand: Juli 2025.

insbesondere für Angehörige von Menschen mit Demenzerkrankung, unter anderem durch:

- Die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V.: Die Angebote umfassen individuelle Begleitung, Pflegeberatung, Gesprächsgruppen und emotionale Unterstützung in herausfordernden Phasen. Zudem erklärt sich eine teilnehmende Vertreterin der Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. grundsätzlich bereit, künftig Informationen zu verschiedenen Unterstützungsangeboten für pflegende Angehörige in der Stadt Aschaffenburg aktiv (mit) zu verbreiten.
- Selbsthilfegruppe für Menschen mit Demenz.
- Projekt ZeitInsel vom M.I.Z.: Es handelt sich hierbei um einen sog. ehrenamtlichen Helferkreis (Demenzbetreuung) - geschulte ehrenamtliche Helfende übernehmen dabei stundenweise die Betreuung von Betroffenen in deren Häuslichkeit. Laut Expertenmeinung gibt es noch freie Kapazitäten, da das Angebot wenig nachgefragt wird.
- Verschiedene Tagespflegeeinrichtungen: Allerdings werden die Tagespflegeangebote im Stadtgebiet laut Aussagen der Teilnehmenden bislang nur wenig angenommen. Es bestehen durchaus freie Kapazitäten. Für die Zukunft wird daher verstärkt auf eine intensivere Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit in diesem Bereich plädiert.
- Zahlreiche Vortragsangebote für pflegende Angehörige zu verschiedenen Thematiken der Pflege.
- Verbesserungsbedarf sehen die Teilnehmenden hingegen bei der Begleitung alleinstehender Angehöriger von Menschen mit Demenz. Zudem müssen Angehörige dieser Zielgruppe künftig besser und frühzeitiger sensibilisiert werden, etwa mit Fragen wie: „Was mache ich in Krisensituationen?“, um in der Lage zu sein, schnell zu handeln und frühzeitig eine mögliche Betreuung zu organisieren (zum Beispiel, wenn der Angehörige auf Dienstreise ist).
- Einige Einrichtungen bieten Pflegekurse und -beratung an, unter anderem Johanniter, BRK, Barmer und AOK. Laut den Teilnehmenden fehlt es aber dennoch an weiteren Pflegekursen für pflegende Angehörige in der Stadt Aschaffenburg.

- Es wurde die Idee entwickelt, entsprechende Kurse über die Pflegeklassen in Kooperation mit den Pflegediensten anzubieten. Ein entsprechendes Konzept könnte gemeinsam mit der AOK erarbeitet werden.
- In diesem Zusammenhang wurde auch das Angebot des VdK Bayern genannt, der Kurse zur Pflegebegleitung anbietet, bislang allerdings nicht in Aschaffenburg. Nach Einschätzung der Teilnehmenden wäre ein solches Angebot jedoch auch dort realisierbar und sinnvoll.
- Um ein entsprechendes Angebot in Aschaffenburg zu etablieren und langfristig zu verankern, sollte dieses unter anderem über den Pflegestützpunkt beworben und unterstützt werden. Ebenso ist eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit notwendig, um die Angebote bekannt zu machen und eine breite Zielgruppe zu erreichen.
- Auch die stationäre Versorgung von Menschen mit Demenz, insbesondere bei herausforderndem Verhalten, muss künftig verbessert werden. Aktuell gibt es sowohl in der Stadt als auch im Landkreis nur wenige Einrichtungen mit beschützenden Bereichen. Der Expertenkreis sieht hier jedoch einen klaren Bedarf. Daher wurde vorgeschlagen, bei geplanten Neubauten von Pflegeeinrichtungen den Aspekt beschützender Bereiche, etwa in Form einer eigenen Etage, von Anfang an mitzudenken. Nach Einschätzung der Teilnehmenden könnte dies beispielsweise durch vertragliche Regelungen seitens der Stadt unterstützt werden.
- Die Teilnehmenden sehen darüber hinaus einen Bedarf an pflegerischen Angeboten speziell für Menschen mit psychischer Erkrankung, insbesondere dann, wenn eine Versorgung im häuslichen Umfeld nicht mehr möglich ist. Als mögliche Maßnahme wurde die Einrichtung einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft für diese Zielgruppe benannt beziehungsweise als wünschenswert erachtet.
- Auch das Thema „Urlaub für pflegende Angehörige mit Betroffenen (einschließlich Menschen mit psychischer Erkrankung)“ wurde für die Stadt Aschaffenburg als Teil der Urlaubsregion *Bayerischer Untermain* aufgegriffen. Denkbar wäre ein teilstationäres Angebot, etwa nach dem Vorbild der

Tagespflege mit Ferienhäusern (Diakonie Feuchtwangen)²². Durchaus kritisch betrachten die Arbeitsgruppenteilnehmenden die Frage, ob und wie sich hierzu ein Träger findet. Zudem wurde betont, dass es ein solches Angebot gezielte und breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit erfordert, um die Zielgruppe zu erreichen und das Angebot bekannt zu machen.

- Eine Personengruppe, die in Aschaffenburg häufig im Zusammenhang mit Pflege „durchs Raster“ fällt, betrifft ältere Menschen mit nicht altersbedingten Behinderungen. Die Teilnehmenden wiesen darauf hin, dass in diesen Fällen oftmals unklar ist, welche Einrichtung konkret zuständig ist. Es wurde gefordert, Möglichkeiten für eine bedarfsgerechte Versorgung dieser Zielgruppe zu prüfen und entsprechende Angebote bereitzustellen.

Vernetzung

- Bei den Maltesern gibt es eine Key Account Managerin. Sie ist zuständig für die trägerübergreifende Vernetzung von Pflegeanbietern, Dienstleistern im Gesundheitsbereich (unter anderem Sanitätshäuser) und Anbietern hauswirtschaftlicher Dienste. Darüber hinaus koordiniert sie die Zusammenarbeit mit Beratungsstellen, die überregionale Vernetzung (auf bayerischer und bundesweiter Ebene) sowie die Durchführung von Vorträgen und ähnlichen Formaten.
- Dennoch sehen die Arbeitsgruppenteilnehmenden die Notwendigkeit, dass sich die Kooperation unter den ambulanten Pflegediensten im Stadtgebiet künftig verbessert. Es wird berichtet, dass die Motivation der Dienste zum Teil gering ist, sich an Vernetzungsgremien zu beteiligen. Zudem soll und muss sich künftig auch die Zusammenarbeit untereinander verbessern, um sich den Herausforderungen in der Pflege wie Versorgungssicherheit, Personalmangel et cetera., gemeinsam stellen zu können. Als Best-Practice-Beispiel wurde der Verein „Zukunft Pflege Hofer Land“ genannt²³.

²² Vgl. Koordinationsstelle Wohnen im Alter: <https://www.bayern-pflege-wohnen.de/wp-content/uploads/2025/06/Tagespflege-mit-Ferienhaeusern.pdf>, Stand: Juli 2025.

²³ Vgl. Leitstelle Pflege Hofer Land: <https://www.leitstelle-pflege.de/breites-buendnis-fuer-die-pflege-verein-zukunft-pflege-hofer-land-gegruendet/>, Stand: Juli 2025.

- Es wurde vorgeschlagen, die Idee einer Pflegekonferenz in beziehungsweise für die Stadt Aschaffenburg erneut aufzugreifen, weiterzuverfolgen und zu prüfen. Dabei sollte insbesondere auch die Gesundheitsregion^{plus} Landkreis und Stadt Aschaffenburg mit ins Boot geholt werden²⁴.
- Nach Angaben der teilnehmenden Expertinnen und Experten funktioniert das Entlassmanagement im Klinikum Aschaffenburg aus verschiedenen Gründen nicht zufriedenstellend.
Die Gesundheitsregion^{plus} der Stadt und des Landkreises Aschaffenburg befasst sich bereits intensiv mit dem Thema und arbeitet an Lösungsmöglichkeiten zur Verbesserung. In diesem Zusammenhang wurde betont, dass künftig stärker auf die Möglichkeit der sogenannten Übergangspflege im Krankenhaus (§ 39e SGB V) hingewiesen werden sollte. Versicherte haben dabei einen gesetzlichen Anspruch, bis zu zehn Tage länger im Krankenhaus zu verbleiben, wenn im unmittelbaren Anschluss an eine Krankenhausbehandlung keine geeignete Anschlussversorgung (ambulante oder (teil-)stationäre Pflege, Reha et cetera.) zur Verfügung steht. Die Teilnehmenden hielten es für wichtig, diese Möglichkeit auch unter den Bürgerinnen und Bürger bekannter zu machen (durch den Pflegestützpunkt). Gleichzeitig wurde angemerkt, dass die Umsetzung in der Praxis schwierig sei, da im Klinikum häufig keine freien Betten zur Verfügung stehen.
- Da es in der Praxis kaum Kurzzeitpflegemöglichkeiten für die Anschlussversorgung nach einem Krankenhausaufenthalt für Betroffene in der Stadt Aschaffenburg gibt, wurde vorgeschlagen zu prüfen, inwiefern das bestehende Tagespflegeangebot diese Versorgungslücke schließen könnte, insbesondere, da dort derzeit freie Kapazitäten bestehen.

Beratung

- Die zentrale Anlaufstelle für pflegende Angehörige in der Stadt Aschaffenburg ist der Pflegestützpunkt der Stadt. Dieser bietet umfassende Beratung und Begleitung für pflegende Angehörige und reicht von kurzfristiger Arbeitsverhinderung über Unterstützung bei der Antragstellung bis hin zur

²⁴ Vgl. Koordinationsstelle Pflege und Wohnen: <https://www.bayern-pflege-wohnen.de/beratungsschwerpunkte/pflegekonferenzen/>, Stand: Juli 2025.

Weitervermittlung an lokale Unterstützungsangebote. Der Pflegestützpunkt ist hierfür gut mit der Fachstelle für pflegende Angehörige, dem Pflegestützpunkt des Landkreises Aschaffenburg und der Gesundheitsregion^{plus} sowie weiteren relevanten Fachstellen vernetzt.

- Grundsätzlich informieren sich die Bürgerinnen und Bürger in Aschaffenburg nach Einschätzung der Teilnehmenden viel zu spät über Themen wie Pflege, Betreuung oder das Älterwerden. Dem müsse künftig aktiv entgegengewirkt werden. Es brauche einerseits eine frühzeitigere und niedrigschwellige Informationsweitergabe, andererseits müssten insbesondere Angehörige deutlich früher in die Prozesse eingebunden werden, damit sie Schritt für Schritt in ihre Rolle hineinwachsen. Vorgeschlagen werden zielgerichtete Flyer zur Pflege, die über (neue und bislang eher weniger mitgedachte) Multiplikatoren verbreitet (Auslage vor Ort) werden, wie zum Beispiel den Friseurstudios oder ähnliche Dienstleister.

Pflegepersonal/Ausbildung

- In der Stadt Aschaffenburg gibt es das Pflege-Camp, eine Initiative des Ausbildungsverbands Pflege Aschaffenburg in Kooperation mit der Gesundheitsregion^{plus} von Landkreis und Stadt Aschaffenburg. Dieses bietet interessierten Personen ab 15 Jahren die Gelegenheit, die Vielseitigkeit des Pflegeberufs kennenzulernen und praxisnahe Einblicke in den Arbeitsalltag von Pflegekräften zu erhalten. Das Angebot richtet sich dabei nicht nur an Schülerinnen und Schüler, sondern ausdrücklich auch an Menschen, die einen beruflichen Neuanfang in der Pflege in Betracht ziehen²⁵.
- Als zukunftsweisende Idee wurde die Einrichtung einer Pflegeakademie in Aschaffenburg vorgeschlagen, um Aus- und Weiterbildungsangebote im Pflegebereich vor Ort zu bündeln, gezielt Fachkräfte zu gewinnen und langfristig die Qualität der Versorgung zu sichern. In diesem Zusammenhang wurde auch auf den bestehenden Konkurrenzkampf um Pflegekräfte zwischen dem Krankenhaus- und dem Altenpflegebereich hingewiesen. Es

²⁵ Vgl. Gesundheitsregion^{plus} Landkreis und Stadt Aschaffenburg: <https://www.gesundheitsregion-ab.de/aktuelles/pflege-camp/>, Stand: Juli 2025.

wurde berichtet, dass Kliniken zum Teil sogar Fahrzeuge als Anreiz im Sinne eines Bonus anbieten, um Pflegekräfte zu gewinnen.

Digitale Assistenzsysteme

- Auch die Digitalisierung kann im Bereich Pflege unterstützen. Ergänzend zur Arbeitsgruppe Digitalisierung kann angemerkt werden, dass solche Assistenzsysteme auch im Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen zum Einsatz kommen können. Beispielsweise sind an intelligente Matratzen, interaktive Robotik oder digitale Medikamentenversorgung zu denken.

Hospiz- und Palliativversorgung

„Würdevolles, individuelles Sterben ermöglichen“

Begleitung

- Die Stadt Aschaffenburg ist bereits gut aufgestellt, was die Hospiz- und Palliativversorgung betrifft. Es existieren verschiedene Angebote und Strukturen:
 - Neben der Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. bietet auch der ambulante Hospizdienst der Malteser diverse Leistungen im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung an.
 - Die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. organisiert unter anderem:
 - Letzte-Hilfe-Kurse,
 - Trauerbegleitung,
 - öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wie thematische Kinovorführungen oder Kabarettabende.
- Durch ihre erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit hat die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. eine hohe Bekanntheit in der Region erlangt und verfügt laut eigenen Angaben über ausreichend Ehrenamtliche.
- Auf Anfrage bietet die Hospizgruppe zudem einen Crash-Kurs „Palliative Care“ an. Allerdings besteht hierzu bislang keine Nachfrage seitens der stationären Einrichtungen.
- Die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. verfügt über gut etablierte Vernetzungsstrukturen. Allerdings ist die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, insbesondere seitens der stationären Einrichtungen, sehr unterschiedlich ausgeprägt und häufig gar nicht vorhanden.
- Die Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund mit Hospiz- oder Palliativbedarf erfolgt derzeit überwiegend innerhalb der Familien. Ein Bedarf an externer Hospizversorgung für diese Zielgruppe besteht in Aschaffenburg daher aktuell nicht und wird von den Betroffenen auch nicht gewünscht. Um das Thema dennoch im Blick zu behalten, ist die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. mit dem Verein „Migranten für Migranten e. V.“ vernetzt.
- Seit 2013 gibt es die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV Bayerischer Untermain). Die Nachfrage ist sehr hoch, sodass es man durchschnittlich 2 Wochen auf einen freien Platz warten muss. Rund 10 % der Patientinnen und Patienten mit einem Palliativbedarf benötigen beziehungsweise nehmen eine SAPV

in Anspruch. Die SAPV Bayerischer Untermain leistet neben der palliativen Versorgung sehr viel Öffentlichkeitsarbeit, um das Thema besser in der Gesellschaft zu platzieren.

- Derzeit entsteht in Aschaffenburg ein Hospiz- und Palliativzentrum, in dem verschiedene Angebote gebündelt werden: Die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V., die Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung (SAPV), ein öffentlich zugängliches Café, eine Selbsthilfegruppe, ein teilstationäres Hospiz mit acht Betten sowie drei kleine betreute Wohnungen für Palliativpatienten. Zudem werden dort (weiterhin) Vorträge zu Vorsorgevollmachten, Patientenverfügungen stattfinden. Durch die Zusammenführung dieser Angebote an einem Ort soll das Thema Hospiz- und Palliativversorgung stärker sichtbar gemacht und in der Öffentlichkeit präsenter werden. Dazu tragen ebenso die Benefizveranstaltungen bei, welche die Hospizgruppe in regelmäßigen Abständen organisiert und durchführt.

Stationäre Versorgung

- In Alzenau besteht ein stationäres Hospiz mit zehn Einzelzimmern. Die Nachfrage ist hier sehr hoch und kann kaum bedient werden.
- An das Klinikum Aschaffenburg-Alzenau ist eine Palliativstation mit acht Betten angegliedert. Zudem gibt es eine palliativmedizinische Tagesklinik. Beide Angebote werden stark nachgefragt.
- Die stationären Pflegeeinrichtungen im Stadtgebiet sind unterschiedlich gut auf die Versorgung älterer Menschen mit Hospiz- und Palliativbedarf eingestellt:
 - Im Matthias-Claudius-Haus und im Brentanostift stehen (Ausweich-) Zimmer zur Verfügung, in denen ein Sterben im Kreise der Familie ermöglicht wird.
 - Teilweise gibt es „Abschiedszimmer“, die Angehörigen einen würdevollen und ruhigen Abschied ermöglichen.
 - Einige Einrichtungen bieten spezielle Konzepte an, wie zum Beispiel einen „Snuzzle- oder Trauer-Koffer“, der verschiedene Materialien und Hilfsmittel enthält, um Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Angehörige bei Trauer und Abschied zu unterstützen.
 - Die AWO-Einrichtungen der Region führen das sogenannte ACP („Advance Care Planning“), ein strukturierter Ansatz, um eine Versorgung vorausschauend zu planen. Im Unterschied zu einer klassischen Patientenverfügung finden hier mehrere intensive Gespräche statt, die die Betroffenen zu

einem bewussten Nachdenken über ihr Lebensende anregen sollen. Die Kosten für diese Methode werden allerdings nicht (mehr) von den Kassen übernommen und müssen vom Träger selbst finanziert werden.

- Die Umsetzung des § 132g SGB V (gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase) findet bislang laut Aussagen der Teilnehmenden, in den stationären Einrichtungen im Stadtgebiet Aschaffenburg nicht statt.
- Das Qualifizierungsniveau des Personals im Bereich Palliativ- und Hospizversorgung (zum Beispiel Weiterbildung zur Palliative-Care-Fachkraft) beziehungsweise die Verfügbarkeit von entsprechend qualifiziertem Personal ist sehr unterschiedlich und hängt stark von der jeweiligen Einrichtung ab. Die Teilnehmenden der Befragung äußerten den Wunsch nach mehr entsprechend qualifiziertem Personal.
- Besonders dringenden Bedarf sehen die Teilnehmenden bei der stationären palliativen und hospizlichen Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Ebenso mangelt es an Angeboten für die allgemeine pflegerische Versorgung von Menschen mit gerontopsychiatrischen oder psychischen Erkrankungen. In den Einrichtungen im Stadtgebiet Aschaffenburg existiert kein beschützender Bereich; die nächstgelegenen Angebote befinden sich in Mainaschaff, Hösbach, Lohr und Umgebung. Zur bedarfsgerechten Versorgung dieser Zielgruppe, möglichst bis zum Lebensende wird daher eine ambulant betreute Wohngemeinschaft für Menschen mit psychischer Erkrankung und Pflegebedarf vorgeschlagen.
- Darüber hinaus sehen die Teilnehmenden die Notwendigkeit einer allgemeinen ambulanten Palliativversorgung (AAPV) in Aschaffenburg nach dem Vorbild der Stadt Hanau, die insbesondere durch ambulante Pflegedienste und Hausärztinnen und -ärzte erbracht wird.
- Ergänzend wurde auf das Projekt „Zeitintensive Betreuung im Pflegeheim (ZiB)“²⁶ hingewiesen. Es handelt sich um ein seit 2018 bestehendes Projekt des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit, Pflege und Prävention sowie der Hospizvereine und Pflegeheime. Ziel ist es, die Palliativpflege in stationären Einrichtungen zu stärken: Pflegekräfte aus Pflegeheimen werden zusätzlich mit 20

²⁶ Vgl. Paula Kubitscheck-Vogel-Stiftung: <https://pkv-stiftung.de/zib-p/>, Stand: Juli 2025.

Stunden pro Monat beim lokalen Hospizverein oder SAPV-Team angestellt, ergänzt durch zehn Stunden Beteiligung des Pflegeheims selbst. So stehen in Summe 50 Stunden pro Monat mehr Zeit für die Versorgung von Bewohnerinnen und Bewohnern mit Palliativbedarf zur Verfügung. Laut den Teilnehmenden sollte auf diese Möglichkeit vermehrt auch in den stationären Einrichtungen in Aschaffenburg aufmerksam gemacht werden beziehungsweise für eine entsprechende Umsetzung geworben werden.

- Zur Schulung von Hausärztinnen und -ärzten im Bereich der Palliativversorgung gibt es die sogenannte „Zusatzweiterbildung Palliativmedizin für Ärzt:innen“²⁷ („kleine Palliative-Care-Ausbildung“). Dabei handelt es sich um eine 40-stündige Kursweiterbildung gemäß § 4 Abs. 8 in Palliativmedizin. Nach Einschätzung der Teilnehmenden sollte diese Möglichkeit stärker unter den Medizinerinnen und Mediziner in Aschaffenburg bekannt gemacht und aktiv für eine Durchführung geworben werden.

Netzwerk

- Grundsätzlich sollte das Thema „Hospiz- und Palliativversorgung“ zukünftig mehr im Bewusstsein der Bevölkerung verankert werden. Nach Meinung der Teilnehmenden ist hierzu eine möglich frühzeitige Sensibilisierung der Bevölkerung nötig. Im Rahmen dessen wurde auf Materialeien beziehungsweise ein Projekt hingewiesen, die es durch die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. gibt:
 - Auf Anfrage stellt diese einen sogenannte „Wandernden Trauerkoffer“²⁸ für Kinder und Jugendliche zur Verfügung. Er ist für den Einsatz in Grundschulen und Kindergartengruppen gedacht. Darin findet sich unter anderem eine kindgerechte Medien- und Materialsammlung, zahlreiche Bilder- und Sachbücher für Kinder und Jugendliche zum Thema Trauer, Fachbüchern für Trauerbegleiter et cetera. wie auch bewährte Utensilien (Kerzen, Bilderrahmen, Handpuppen, Symbole, Moderationskarten). Für noch mehr

²⁷ Vgl. Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e. V.: <https://www.dgpalliativmedizin.de/allgemein/weiterbildung-fuer-aerzte.html>, Stand: Juli 2025.

²⁸ Vgl. Hospizgruppe Aschaffenburg e. V.: <https://www.hospizgruppe-aschaffenburg.de/angebot/#wandernder-trauerkoffer>, Stand: Juli 2025.

Öffentlichkeitsarbeit und Bekanntheit sollte diesem Koffer auch stets ein Flyer der Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. beigelegt werden.

- Das Projekt „Hospiz macht Schule²⁹“.
- Zudem hatten die Teilnehmenden die Idee, dass Kindergärten und gegebenenfalls auch Schulen in diesem Zusammenhang auch mit Büchereien kooperieren sollen. Thematisch passende Bücher (Themen Tod, Sterben et cetera) könnten von den Einrichtungen für die Kinder und Jugendlichen entliehen werden, um das Thema „Sterben“ dort (bei Bedarf aber auch grundlegend) zu platzieren und anzugehen.

²⁹ Vgl. Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. <https://www.hospizgruppe-aschaffenburg.de/angebot/#hospiz-und-schule>, Stand: Juli 2025.

Beratung und Information/ Öffentlichkeitsarbeit

"Mach Dich schlau."

Beratungsangebote

- In der Expertenrunde waren viele Beratungsstellen vertreten.
- Es ist auch für die Beratungsstellen eine Herausforderung, immer aktuell über bestehende Angebote informiert zu sein. Es gibt zahlreiche Vernetzungsgremien, die aber von manchen Trägern nicht wahrgenommen werden. Dies liegt teilweise daran, dass es an personellen Kapazitäten fehlt, entsprechende Termine zu nutzen. Es wird vorgeschlagen, für Vernetzungstermine jeweils eine klare Zielsetzung oder das Thema des jeweiligen Treffens zu kommunizieren, um die Teilnahme zu fördern. Es wurde außerdem gewünscht, dass in Treffen neue Ansätze und Best-Practice-Beispiele in der Pflege und Seniorenarbeit vorgestellt werden und dem Fachpublikum bekannt gemacht werden.

Der Seniorenbeirat wie auch der Runde Tisch für Seniorinnen und Senioren schickt vorab eine Agenda an die Teilnehmenden.

- Es wird vorgeschlagen, Listen für einzelne Angebotsarten zu erstellen, die den Beratungsstellen zur Verfügung gestellt werden. Diese könnten bei Beratungen für die Klientinnen und Klienten ausgedruckt werden. Der Ratgeber "Älter werden in Stadt und Landkreis Aschaffenburg" (siehe unten) wird als sehr informativ, aber auch sehr umfangreich beschrieben. Bürgerinnen und Bürger seien davon teilweise überfordert.
- Beratungsstellen der Caritas können Online-Beratungstool nutzen. Ratsuchende können auch online Fragen stellen, die dann von Mitarbeitenden beantwortet werden. Online-Beratung per Videokonferenz ist auch möglich.
- In Bayern gibt es Modellprojekte, in denen Chatbots für eine Erstberatung entwickelt werden, die mit regionalen Informationen "gefüttert" sind. Diese Entwicklungen sind im Auge zu behalten, da sie die Chance bieten, Beratungsaufwand (vor allem für "Standardfragen") zu verringern.
- Der Bezirk Unterfranken bietet nun neu eine digitale Terminvergabe und digitale Beratung zu seinen Leistungen an. Der Bezirk hält außerdem regelmäßig Sprechstunden zur Eingliederungshilfe im Rathaus Aschaffenburg ab.

- Es wurde bedauert, dass die Beratung zur Hilfe zur Pflege durch den Bezirk nicht mehr vor Ort stattfindet, sondern nur noch telefonisch oder auch Online-Beratung.
- In der Pflegeberatung (zum Beispiel im Pflegestützpunkt) ist die Beratung von Angehörigen zur Antragstellung ein wichtiges Thema.
- Bei der Stadt Aschaffenburg wurde eine Stelle der integrierten Sozialplanung geschaffen. Im Juli 2025 wird diese zu einem ersten interdisziplinären Austausch einladen, im Januar 2026 soll eine erste große Sozialkonferenz stattfinden, zu der viele unterschiedliche Akteure eingeladen werden sollen.
- Die Stadt Aschaffenburg plant die Schaffung einer allgemeinen Beratung in den Stadtteilen. Dafür werden geeignete Räumlichkeiten in den Stadtteilen gesucht, die gut zugänglich sind.
- Zukünftig sollte es eine aufsuchende, proaktive Beratung in Aschaffenburg geben, die von Seniorinnen und Senioren freiwillig in Anspruch genommen werden kann. Diese Beratung sollte präventiv wirken und von neutraler Stelle kommen.
- Oft ist es schwierig, diejenigen Menschen mit Beratung und Hilfe zu erreichen, die besonders darauf angewiesen sind, wenn sie selbst nicht nach Rat suchen oder sehr zurückgezogen leben. Aus Datenschutzgründen ist ein Zugehen aufgrund von Hinweisen schwierig. Die Betreuungsstelle schreibt alle Familien an, die von rechtlicher Betreuung betroffen sind und bieten ihre Beratung an. Dies wird gut angenommen. Andere Beratungsstellen haben hingegen nicht so einen systematischen Zugang zu Klientinnen und Klienten.
- Die Beratung und Informationsveranstaltungen zu Vorsorgevollmachten werden sehr gut angenommen. Es wurde die Idee entwickelt, diese Vorträge um Grundlageninformationen zur Pflege zu erweitern.
- Eine Zielgruppe, die schwierig zu erreichen sind, sind ältere Menschen, die ihre eigenen Kinder mit Behinderung pflegen und betreuen. Werden die Eltern selbst hilfebedürftig, entstehen hier schwierige Versorgungssituationen.
- Im Gespräch wurde deutlich, dass "normale" Beratungsstellen an ihre Grenzen kommen, wenn Menschen besonders herausfordernde

Lebensumstände haben, zum Beispiel Obdachlosigkeit oder Verwahrlosungstendenzen. Es wurde auf den Anspruch der Betreuung nach §§ 67-69 SGB XII hingewiesen³⁰.

- Die Sprach- und Kulturvermittler können bei Beratungen mit Übersetzungshilfe hinzugezogen werden.

Information

- Auf der Internetseite der Stadt finden sich vielerlei Informationen zu Seniorenangeboten.
- Der Wegweiser "Älter werden in Stadt und Landkreis Aschaffenburg" wird derzeit aktualisiert. Er soll ein letztes Mal in einer Druckausgabe erscheinen, zukünftig soll es verstärkt Online-Informationen geben.
- Die App "hallo Aschaffenburg" gibt einen umfangreichen Überblick über Angebote in Aschaffenburg. Um diese neue App in der Bevölkerung zu etablieren, sind Einführungskurse geplant, die in den einzelnen Stadtteilen stattfinden sollen.
- Die "Stadtteilblättchen" werden häufig gelesen und sind ein effektives Informationsmedium, um die ältere Bevölkerung zu erreichen.
- Sprache und Formulierungen können den Zugang zu Angeboten und Beratung erleichtern oder erschweren. "Abschreckende Formulierungen" wie "Alter", "Behinderung" können zumindest die Nutzung präventiver Beratung behindern.
- Die Betreuungsstelle bietet an, Vorträge zum Betreuungsrecht zu halten, zum Beispiel in Seniorenkreisen et cetera. Gerne würden sie auch andere Beratungsstellen oder Träger einladen, damit diese Vorträge für die rechtlichen Betreuerinnen beziehungsweise Betreuer anbieten.

³⁰ Anspruch haben Personen, bei denen besondere Lebensverhältnisse derart mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, dass die Überwindung der besonderen Lebensverhältnisse auch die Überwindung der sozialen Schwierigkeiten erfordert beziehungsweise die sozialen Schwierigkeiten nur beseitigt oder verringert werden können, wenn auch die besonderen Lebensverhältnisse beseitigt werden können.

- Es gibt öffentliche Orte in der Stadt, die noch stärker für den Aushang von Informationen genutzt werden können, darunter der Bahnhof als Knotenpunkt, das M.I.Z., die vhs et cetera.
- Es wurde vorgeschlagen, dass die Stadt Öffentlichkeitsarbeit für Anbieter durchführt, die selbst dazu nicht in der Lage sind (zum Beispiel aus Kapazitätsgründen).
- Es wurde vorgeschlagen, eine Informationsmesse für Bürgerinnen und Bürger und Multiplikatoren zu veranstalten, zu Pflege Themen und anderen Fragen des Alterns. Dies müsste an einem zentralen Ort stattfinden, zum Beispiel in der City-Galerie. Dabei sollte es "Mitmachangebote" geben, "die Spaß machen". Auch das Thema Ehrenamt könnte hier gut eingebunden werden.

Sonstiges

- Es fehlen Pflegeangebote für junge Menschen mit Pflegebedarf, die Verbindung von Eingliederungshilfe und SGB XI ist schwierig. Der Bezirk Unterfranken berichtet, dass er derzeit versucht, Mischformen dieser beiden Systeme zu entwickeln.

Besondere Zielgruppen

„Individuell helfen und professionelle Strukturen erhalten und schaffen“

- Die Teilnehmenden sehen eine der großen Herausforderungen darin, dass ältere Menschen, die spezifische Bedürfnisse haben, teilweise keine Sichtbarkeit erfahren.
- Zwar ist im Stadtrat laut dem Expertenkreis grundsätzlich „der Wille da“, die Strukturen für ältere Menschen in besonderen Lebenslagen, wie etwa ältere Menschen mit psychischer Erkrankung zu verbessern. Allerdings fehlt es dennoch häufig an Sichtbarkeit für die spezifischen Problemstellungen.
- Viele haben auch verschiedene Hilfebedarfe, die im wechselseitigen Verhältnis stehen. Beispielsweise betrifft Menschen mit niedrigeren finanziellen Mitteln meist auch das Thema Einsamkeit.
- Die Gründe für soziale, benachteiligte und vulnerable Gruppen sind oftmals vielseitig und vielschichtig. Die Unterstützungsstrukturen müssen dementsprechend individuell und flexibel sein.
- Die Hilfe und Unterstützung von gesellschaftlich marginalisierten Gruppen ist meist mit einem hohen Ressourceneinsatz verbunden – personell wie finanziell.
- Wichtig ist es laut den Teilnehmenden, Treffpunkte und Angebote zu schaffen, die frei zugänglich, kostenfrei /-günstig und möglichst niedrigschwellig sind. Dabei können vermehrt auch wieder öffentliche Plätze umgestaltet werden, um soziale Begegnungen zu ermöglichen (zum Beispiel Geschwister-Scholl-Platz).
- Wichtige Ressourcen sind die bestehenden Multiplikatoren und Vertrauenspersonen wie etwa die organisierten Nachbarschaftshilfen. Diese können auch hilfreich beim Zugang zu verschiedenen Personengruppen sein. Wichtig ist aber eine klare Abgrenzung, welche Aufgaben das Haupt- und welche das Ehrenamt betreffen.
- Auch die Selbsthilfekontaktstelle und die Selbsthilfegruppen sind wichtige Anlaufstellen für Betroffene.
- Das M.I.Z. hat eine offene Tür für jedermann.
- In Bezug auf Vernetzung und Erfahrungsaustausch wurde der Wunsch geäußert, sich zu spezifischen Themen mit „Best Practice Beispiele“

auszutauschen (zum Beispiel Umgang mit Datenschutz und Hilfesuchenden, Hygienevorschriften im Ehrenamt). Auch eine interne Aufstellung mit den verschiedenen Beratungsstellen empfinden die Teilnehmenden als besonders wichtig.

Menschen mit Behinderung im Alter

- Die Behindertenbeauftragte der Stadt ist eine wichtige Ansprechperson für die Anliegen von Älteren mit Behinderung.
- Die Lebenshilfe Aschaffenburg e. V. bietet eine Vielzahl an Angeboten für Menschen mit Behinderung auch im Alter an.
- Der Sozialpsychiatrische Dienst Aschaffenburg der AWO ist eine Beratungsstelle für Betroffene und Angehörigen mit seelischen Belastungen und Erkrankungen. Ein wichtiges (Gruppen-) Angebot hierbei ist die Beratung für Angehörige.
- Die Teilnehmenden sehen einen zusätzlichen Bedarf an Beratungs- und Entlastungsangeboten für Angehörige.
- Zunehmend verstärkt tritt der Bedarf an Wohnangeboten für ältere Menschen mit Behinderung ein. Oftmals leben die Personen bis zum Seniorenalter in Wohnangeboten. Die Kosten werden meist vom Bezirk Unterfranken gezahlt. Erreichen die Bewohnerinnen und Bewohner das Seniorenalter und es kommen Pflegebedarfe, müssen die Betroffenen die Wohnangebote verlassen. Gründe hierfür sind unter anderem andere Kostenträger. Allerdings gibt es keine eignen (stationäre) Einrichtungen, die auf die Bedürfnisse für ältere Menschen mit Behinderung eingestellt sind. Laut dem Expertenkreis ist der Bedarf an einer spezialisierten stationären Einrichtung mit entsprechend geschulten Personal sehr hoch. Dabei ist unter anderem an die Zielgruppe der älteren Menschen mit geistiger Behinderung und psychisch erkrankten Seniorinnen und Senioren zu denken.

Ältere obdachlose Menschen

- Der Verein Grenzenlos e. V. sowie die Bahnhofsmision Aschaffenburg leisten viel Unterstützung für (ältere) Obdachlose.
- Zudem engagieren sich auch die Diakonie Untermain und die Suchtberatung der Caritas in diesem Bereich.

- Wie auch bei den Menschen mit Behinderung fehlt es auch hier trotz des Engagements an Angeboten wie Wohnmöglichkeiten für Ältere (mit Suchterkrankung).

Ältere Migrantinnen und Migranten

- Der Verein Migranten für Migranten e. V. ist eine wichtige Anlaufstelle für ältere Menschen mit Migrationshintergrund.
Ziel des Vereins ist es, Begegnungen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund herzustellen. Der Zugang gestaltet sich allerdings oftmals nicht leicht. Die Personengruppen leiden oftmals auch unter Stigmatisierungen, wodurch die Begegnungen zusätzlich erschwert werden.
- Die Teilnehmenden berichten, dass die Personen vor interkulturellen Herausforderungen stehen wie etwa fehlende Deutschkenntnisse.
- Die Expertinnen und Experten sehen zudem eine Zunahme von sogenannten „Armutsmigration“ von jungen Seniorinnen und Senioren, meist aus Osteuropa.

Altersarmut

- Immer mehr Menschen stehen vor finanziellen Herausforderungen im Alter. Dies betrifft besonders häufig Seniorinnen.
- Laut Teilnehmenden gibt es verschiedene Stellen, die kurzfristig finanzielle Unterstützung leisten können, zum Beispiel SKF, Caritas.
- Beratung und Unterstützung erhalten Betroffene bei der Wohngeldstelle der Stadt. Leider kommt es aufgrund von Gesetzesänderungen und personellen Gründen oftmals zu längeren Bearbeitungszeiten.
- Der Bedarf an unkomplizierten und schnellen Hilfen ist sehr hoch. Gleichzeitig fällt es vielen Seniorinnen und Senioren schwer (finanzielle) Unterstützung anzunehmen. Die Teilnehmenden sehen es daher als wichtig an, das Thema Altersarmut (vor allem von Seniorinnen) stärker in das Bewusstsein zu bringen. Durch Veranstaltungen und gezielter Öffentlichkeitsarbeit sollen ältere Menschen Hemmungen verlieren, Angebote und Leistungen in Anspruch zu nehmen.
- Die Teilnehmenden beobachten zum Teil, dass Altersarmut das Risiko von Konkurrenzdenken zwischen verschiedenen sozialen Problemlagen verstärkt, etwa wenn ältere Menschen ihre eigene Not gegen die Bedarfe

anderer Gruppen abwägen. Dieses Konkurrenzdenken kann den gesellschaftlichen Zusammenhalt (weiter) schwächen.

Einsamkeit

- Die zahlreichen Vereine und Institutionen setzen sich durch ihre Angebote ein, um ältere Menschen vor Einsamkeit zu bewahren.

Die Quartiersmanagerin Stadtbau Aschaffenburg beispielsweise hat ein neues Format geschaffen, wodurch Menschen durchs Essen in Kontakt kommen sollen („Gemeinsam statt Einsam“).

- Der Zugang zu Menschen, die von Einsamkeit bedroht oder betroffen sind, gestaltet sich aber sehr schwierig, so die Expertinnen und Experten.
- Hinzu kommt, dass die Gruppe der einsamen Älteren sehr heterogen ist und die Gründe sehr unterschiedlich. Häufig beginnt Einsamkeit auch schon in früheren Lebensphasen.
- Gruppenangebote sind oft niedrighschwellige Möglichkeiten für Betroffene am sozialen Leben teilzuhaben. Bergen gleichzeitig aber auch dem Problem „allein unter Vielen“ zu sein. Daher benötigt es laut Teilnehmenden zudem an aufsuchenden und präventiven Tätigkeiten.

Die aufsuchende Beratung kann auch bei anderen Themen als Lotse im Hilfesystem fungieren und die Betroffenen an die spezialisierten Beratungsstellen weiterleiten. Wichtig dabei ist es aber, die Hilfesuchenden mit ihren Problemlagen dann nicht allein zu lassen.

Digitalisierung

Leitsatz
Gemeinsam unterwegs:
Mit völscher Hilfe sich
in einer digitalen Welt
zu Recht finden!

Ist (Gutes Beispiel)	Bedarf	Herausforderung	Maßnahme
<ul style="list-style-type: none"> Bewusstsein für analoge Ältere Schnelle Digitalisierung - Adressen, Infos... Musterwohnung Kürnach Wohnberatung Sozialdienste + April Kämmer Mediensprechstunde (z.B. M.I.Z., Seniorenrat) Seniortreff: Digitalisierung mit Polizei o. Bayernrat Barrierefreie Internetseite Digitalladen (Lehrstuhlpartner Heilbronn) Einfache & Leichte Sprache Barrierefreiheit von Formularen Einfache Wegführung Plakatflächen + Broschüren 	<ul style="list-style-type: none"> wenig Information zu tech. Hilfsmitteln + Finanzierung Bewusstsein für Alltagshilfe Ausbau: Alltagsdinge (z.B. Handy, Karte, ÖPNV) Personen: Digitalisierung weniger Accounts Seniorenrechte Sprache medizinschwellige Basisbroschüre Keine digitalisierte Ältere (u.a. Kosten) Neues Leben für alte Geräte Lebte Hotline für digitale Probleme 	<ul style="list-style-type: none"> Aktionswoche + Sicherheit (Kürschbach) Seniorenmesse (z.B. Pflegekoffer) ehemalige Berufstätige ansprechen (Karl Eberhard) Nachhilfen (Kürschbach) digitales Ticket Studierende ansprechen (Sozialpädagogen) 	<ul style="list-style-type: none"> Exkursion von Akteuren junge Ehrenamtliche (z.B. Seniorenrat) Ausbau KI-Assistenten

Bürgerschaftliches Engagement

Leitsatz
Ehrenamt schafft Mehrwert!

Ist (Gutes Beispiel)	Bedarf	Herausforderung	Maßnahme
<ul style="list-style-type: none"> Stammtisch für Ehrenamtliche (wird direkt von Ehren. geleitet) Ehrenamtstagentwurf (Hilfsangebote) AP für Bürger AP für Ehren. (z.B. bei Veranstaltungen) Vormittler Zeitinsel (Anmeldung im Internet) Qualifizierung (Hilfsangebote) Regelung der Ehrenamtlichen (Wahlrecht, etc.) Geundheitliche Dienstleistungen Contra: Aufhebung aller NBH's Freizeit Ehrenamt (z.B. Tischtennis, etc.) Nachbarnhelfer (nicht gibt über Ehrenamt Teil haben) Mitarbeiter von Ehrenamt (z.B. bei Veranstaltungen) Ehrenamt, es ist (z.B. bei Veranstaltungen) Info über Non-Echo Anerkennung (z.B. bei Veranstaltungen) Social-Day VdK Ehrenamtstag Ehrenamtstage in AB 	<ul style="list-style-type: none"> Öffentlichkeitsarbeit muss kontinuierlich erfolgen (Ehrenamtler) Ehrenamt zur Zeit von Dienstleistungen Regelung der Ehrenamtlichen (Wahlrecht, etc.) Contra: Aufhebung aller NBH's Freizeit Ehrenamt (z.B. Tischtennis, etc.) Nachbarnhelfer (nicht gibt über Ehrenamt Teil haben) Mitarbeiter von Ehrenamt (z.B. bei Veranstaltungen) Ehrenamt, es ist (z.B. bei Veranstaltungen) Info über Non-Echo Anerkennung (z.B. bei Veranstaltungen) 	<ul style="list-style-type: none"> Formulare in leichter Sprache (sehr verständlich) Ehrenamtliche der Behörden sind schwer Flexibles Ehrenamt (z.B. bei Veranstaltungen) Projekt auch mit den NBH's zusammenbringen Dezentrale Anlaufstellen (z.B. Ehrenamt (Hilfsangebote)) Keine Liste von allen NBH's Unterstützung für U. Hilfen (z.B. bei Veranstaltungen) Botenbäume als Mittel (z.B. bei Veranstaltungen) Hochschule als Mittel (z.B. bei Veranstaltungen) Innovationen - Management (z.B. bei Veranstaltungen) 	<ul style="list-style-type: none"> Projekt auch mit den NBH's zusammenbringen Wahlrecht aus den NBH's (z.B. bei Veranstaltungen) Unterstützung für U. Hilfen (z.B. bei Veranstaltungen) Botenbäume als Mittel (z.B. bei Veranstaltungen) Hochschule als Mittel (z.B. bei Veranstaltungen) Innovationen - Management (z.B. bei Veranstaltungen)

Wohnen

Wohnungsmarkting d. Stadt

Leitsatz
Wohnmarkt an individuelle Bedürfnisse und wachsende Bedarfe anpassen.

Ist (Gutes Beispiel)	Bedarf	Herausforderung	Maßnahme
<p>Flyer zur Wohnanpassung Fördern Umland durch die Stadt</p> <p>Berufung durch verschiedene Stellen - Altersgruppen - Zielgruppen</p> <p>Stadt bietet Beratung und Hilfe bei Wohnanpassung</p> <p>Stadt plant mehr als städtisch Grundstücke im Umland → Baukosten sparen</p> <p>Habitat Café bar (Neu, Quotierungsmöglichkeit)</p> <p>Hilfen zu Hause</p> <p>Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Arbeitsplätze - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p>	<p>Erwartung von Versorgung z.B. Einzel</p> <p>Informationsdefizit bei jungen & älteren</p> <p>Bedarf an barrierefreier Wohnraum ist groß</p> <p>Barrierefreier Wohnraum - Bedarf hoch, aber zu teuer</p> <p>Haushalt + Pflege - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Haushalt + Pflege - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p>	<p>Einzelne Maßnahmen werden umgesetzt aber es kommt nicht an</p> <p>Menschen fragen sich an Anpassung (Hilfen) nicht ran (Finanzieren)</p> <p>Anpassungsmaßnahmen für finanziell gefälliger</p> <p>Aufwand steigt Mensch ab (Umbau)</p> <p>AD's stehen viel in den Haushalten → Druck können nicht alle aufgeben</p> <p>Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p>	<p>Wohnbeispielfeld - Beratung - Hausbesuche</p> <p>Vorteile für Bürger (einmalige Beratung) - Hilfe, Beratung, Schulung</p> <p>→ Information von Multiplikatoren in der Stadt</p> <p>Wenige Beispielfelder, die die soziale Nähe fördern → Beratung - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Kreative Ansätze - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Einbau + Geräte - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Treffpunkte im Umland - Schulen - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Beispiel: Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p>

Steuerung, Koordination und Vernetzung

Leitsatz
Für einen unkomplizierten Wissenstransfer arbeiten wir zusammen - ressourcenschonend & transparent

Ist (Gutes Beispiel)	Bedarf	Herausforderung	Maßnahme
<p>Multifunktionale Vernetzung - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Senioren 03 - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Broschüre - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Verschiedene Ansprechpersonen zu Förderprogrammen (Hilfen zu Hause) - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>W/Ge - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Räumliche Nähe - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Pflegezeitpunkt - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Sanitätshaus - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Seniorentreff - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Nachbarschaftshilfen - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p>	<p>Überleitung KH, Sozialstation</p> <p>Pflegeplatzbörse ohne Aktualisierung</p> <p>Broschüre - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Treffpunkte ohne Konsumzwang - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Regelmäßige Vernetzung d. Akteure - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Ressource runder Tisch Senioren (wie Kapazitätsfrage) - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Ergänzung Online Formate zu spezif. Themen - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p>	<p>Rasche Hilfen - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>fehlendes Wissen zu Kapazitäten + Markt Analyse (Kapazitäten) - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Öffnung der Räume - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Regelmäßige Belegung z.B. Selbsthilfegruppen - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Informationsfluss - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>bessere Terminabgabe - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p>	<p>Zu prüfen: Pflegekomplex - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Pflegebetriebsleiter - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Aktualisierung Verteiler - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Aufklärung - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Sammlung von Räumen + Kosten + Belegungsplan - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Koordination von Terminen (Ansohnke) Betreuer - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Ressourcen - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Familienrat - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p> <p>Quartiersbüros - Hilfen zu Hause - Hilfen zu Hause</p>

Pflege und Betreuung, Pflegendes Angehörige

Leitsatz
Muhg - neue Wege gehen!

Ist (Gutes Beispiel)	Bedarf	Herausforderung	Maßnahme
<p>Hausbesuche Dienstreisen (neue Arbeit) Vom 1. bis 1.10.18</p> <p>Pflegecomp Gesundheiten etc.</p>	<p>Ambulante Pflege</p> <p>KZP (Abfall nur in Kliniken)</p> <p>Maßgabe Fachverfahren (Weg 2. Pflege-Akt) (Anmeldung)</p> <p>Nachpflege (Wohnort)</p> <p>Begleitung von ambulanten Angehörigen mit Demenz</p>	<p>Auswahl Dienste (einsch. Teil) kostenintensiv</p> <p>Platzmangel im Erstlingsbereich</p> <p>Verordnete Familien-Sitzungen</p> <p>Beteiligung der Pflegeeltern</p> <p>Pflegeakademie in AB (ist kein AB sondern Sach von Angehörigen (beruflich) Was mehr ist in AB?</p>	<p>Kapazitäten in der ambulanten Pflege (wird über Land)</p> <p>(Gutachten) Pflegelinszenar Erding & BfW (BfW, u.v.)</p> <p>(Vollqualifizierung) Alternativen zur KZP organisierte (Weg kostenlos, Versorgung durch Land)</p> <p>Pflegehotel?! (Bsp. Euerdorf)</p> <p>Gut Bsp aus Bayern nähren</p> <p>Kostenform mit dem LH AB</p>
<p>Soll sein für Demenzleider</p> <p>Hilfsangebote (Pflegeberatung, Gesundheit)</p> <p>Pflegeeltern auf Wohnung in Sachm.</p> <p>SHG für Angehörige von Demenz</p> <p>Tagespflege für Demenz</p>	<p>Pflegeplätze für Angehörige haben organisiert über Land in Kooperation mit den Pflegeeltern (Bsp. 2018, 2019)</p> <p>Pflege für psychisch kranke Einrichtung für Behandlung</p> <p>Entlassmanagement mit Wohnort wird durch Gemeinschaft organisiert</p> <p>Förderung ZB mit Angehörigen (Sachm. etc.)</p>	<p>Vgl. Markt für (amb.) Pflegeleistungen (Land etc.)</p> <p>abWS für psychisch k.</p> <p>Einige für psychisch kranke (mit Wohnort)</p> <p>Überbrückung Übergangspflege nähren</p> <p>Überbrückung des Abwärtens über Übergangspflege</p> <p>Gesundheits- management (Pflegeleistungen)!!</p>	<p>U-Plans für pfleg. mit Sachm. (Demenz, kranke nähren)</p> <p>Tafelkassen Angebot → Pflege</p> <p>Überbrückung Multipler Anliegen von Mehrfach nähren (Frage m.)</p>

Hospiz- und Palliativversorgung

Leitsatz
Würdevolles, individuelles
Sterben ermöglichen

Ist (Gutes Beispiel)	Bedarf	Herausforderung	Maßnahme
<p>Leck Hilfe Kare - Trauerbegleitung - Hospiz AB</p> <p>Crash-Kurs Palliativ Care - Was - Vorteile -> überfordert - Was -> überfordert - Was -> überfordert</p> <p>Wahl Palliativstation Palliativ (Wahl Wahlrecht)</p> <p>SAPV (Wahl)</p> <p>St. Hospiz Altenheim (gut geplant)</p> <p>Hilfsangebote Palliativ Care - Was - Vorteile -> überfordert - Was -> überfordert - Was -> überfordert</p> <p>Vorsorge (Hilf) von Hm Hospizstation - Sachm. - Sachm. - Sachm.</p> <p>Probleme - Sachm. - Sachm. - Sachm.</p> <p>Hospiz muss schließen - Sachm. - Sachm. - Sachm.</p>	<p>Sichtbarmachung des Themas -> Hospiz- Palliativstation (auf Karte, Liste, etc.)</p> <p>Fahrdienst über Vord von Bed</p> <p>(Projekt) - Vorlage Bereitstellung Bereitstellung</p> <p>Würde zum Leben (Wahl Wahlrecht) -> Sachm. -> Sachm.</p> <p>Gut Hospiz (Wahl Tn der Wahl Einrichtungen)</p> <p>Büch. Werke mit Hospiz/Palliativ- bedarf</p> <p>beschränkte Abfertigung für Hospiz/AB?</p>	<p>Gute Versorgung von Sterbenden H. (durch ge. Probleme)</p> <p>Zusatzleistungen Palliativ Care -> sollen mehr sein</p> <p>Unterschied: inwieweit ZA von Seiten der Einrichtungen</p> <p>g. Idee: ganzheitliche Versorgung in lokalen Einrichtungen</p>	<p>AAPV (amb. Dienste, Hospiz)</p> <p>Zip-Projekt (Betreiber, Hospiz, etc.)</p> <p>Wahl Palliativ Care - Was - Vorteile -> überfordert - Was -> überfordert - Was -> überfordert</p> <p>abWS für Hm psych. Btr.</p> <p>Balkongröße Wahl (Wahl, etc.)</p> <p>Pflegeleistungen (auch Hospiz, etc.)</p>

St. Viden Budget
an gelehrte sind für Stadt + Land bei

Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Leitsatz
"Mach Dich schlau"

Ist (Gutes Beispiel)	Bedarf	Herausforderung	Maßnahme
Vernetzungsrunden Caritas Online-Beratung Brot- und Butter Stille Tage für Sozialphysis Virtuelle der Stadt Seniorenagentur App-Halle "Halle Aschaffenburg"	Sprache... d. Väter... Sprache... d. Väter... Stille Tage für Sozialphysis Virtuelle der Stadt Seniorenagentur App-Halle "Halle Aschaffenburg"	Träger müssen... Bedarf... in Hilfe... auf Möglichkeiten... Hilfeshandlung... Sprache kann... Schwierigkeit... Viele von Hand... Junge M... + M... gehört... "Fachsprache"...	Neue Ansätze... Bei Umsetzung... Aufbau... Flyer/Link für... Vorsorgevollmacht... Einen Ort... Übungen... In... "Fachsprache"...

St. Viden Budget
an gelehrte sind für Stadt + Land bei

Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Leitsatz
"Mach Dich schlau"

Nachhaltigkeit & Vernetzung

Besondere Zielgruppen
(z.B. Einsamkeit, Menschen mit Behinderung im Alter, Armut)

Leitsatz
"individuell helfen, professionelle Strukturen schaffen & erhalten"

Ist (Gutes Beispiel)	Bedarf	Herausforderung	Maßnahme
Selbsthilfegruppen Behinderter-Leberhilfe HFK Grenzenlos e.V. Einsamkeit Suchterkrankungen im Alter	- Stadtrat... AWO... Niere Menschen... Unterstützung... Grenzenlos e.V. Einsamkeit Suchterkrankungen im Alter	viele soziale & soziokulturelle... Systemsprenge... keine soziale... keine... Herausforderungen... "langere Wege"...	bedingt auch... hoher Ressourcen... Spezialisierte... Öffentlichkeitsarbeit... Sammlung... Lose... Vermehrt... Kombination... Abgrenzung... wie "Tendenz"...

Selbsthilfegruppen
Behinderter-Leberhilfe
HFK
Grenzenlos e.V.
Einsamkeit
Suchterkrankungen im Alter

Niere Menschen
Unterstützung...
Grenzenlos e.V.
Einsamkeit
Suchterkrankungen im Alter

keine soziale
keine...
Herausforderungen...
"langere Wege"...

Spezialisierte
Öffentlichkeitsarbeit...
Sammlung...
Lose...
Vermehrt...
Kombination...
Abgrenzung...
wie "Tendenz"...